

Die Wandlungen und Wanderungen des Pfarrers Dr. Wilhelm Gaigalat

Versuch eines Psychogramms

Helmut Jenkis

Der Pfarrer Dr. Wilhelm Gaigalat (1870 - 1945) - litauisch: Vilius Gaigalaitis¹ - gehört zu den bedeutenden und zugleich schillernden Persönlichkeiten des ehemaligen Memelgebietes: Er war Ostpreuße bzw. Memelländer, trat nach 1918 für die Eingliederung des Memelgebietes in den litauischen Staat ein, optierte 1939 für Litauen und verließ das Memelgebiet. 1941 siedelte er im Rahmen des Ribbentrop-Molotow-Paktes nach Deutschland, wo er 1945 in Bretten (Baden) verstarb. Seine Gebeine und die seiner Frau wurden 1994 feierlich in Prökuls (Priekulė) beigesetzt. Diese wenigen Angaben deuten bereits die geistig-politischen Wandlungen und zugleich seine Wanderungen an. Gaigalat genießt in Litauen ein hohes Ansehen, da er nach 1918 nachdrücklich die litauischen Interessen vertrat.

Es soll der Versuch unternommen werden, den Lebensweg von Gaigalat nachzuzeichnen. Dieses ist deshalb ein schwieriges Unterfangen, weil es zwar eine umfangreiche litauische Autobiographie von Gaigalat gibt.² Sie

¹ Die Schreibweise des Namens bereitet Schwierigkeiten: Gaigalat ist nördlich der Memel in Ostpreußen geboren und in der deutschen Schreibweise als Wilhelm Gaigalat registriert. Nach 1918 nannte er sich Vilius Gaigalaitis, ab 1941 hieß er in Deutschland wieder Wilhelm Gaigalat. Wir benutzen die deutsche Schreibweise. Bei Zitaten wird die Schreibweise des Zitates übernommen.

² Die in Litauisch verfasste Biographie lautet „*Atsiminimai*“ (Erinnerungen), Klaipėda 1998. Es liegt eine deutsche Übersetzung vor, die von Frau Gaigalat und ihrer Nichte von in den fünfziger Jahren besorgt wurde (Maschinenschrift, 356 S.). Gemäß Auskunft von Frau Christa Adams-Gaigalat (Großnichte von Pfarrer Gaigalat) stimmt die litauische mit der deutschen Fassung nur begrenzt überein. Ich danke Frau Adams-Gaigalat für die Überlassung der deutschen Fassung. Da diese keinen Namen hat – es fehlt das Deckblatt -, werden wir sie als ‚Gaigalat: Erinnerungen‘ zitieren.

befindet sich jedoch in einem unvollendeten Zustand und hat daher nur eine begrenzte Aussagekraft.

I: Herkunft, Jugend und Ausbildung

In seinen Erinnerungen³ weist Gaigalat darauf hin, dass sein Vater, geboren 1816, eigentlich Mikelis Gaigalas hieß, aber da er nicht deutsch sprach, änderte der Pfarrer in Wilkischken eigenmächtig seinen Namen in Gaigalat (*Gaigalas* bedeutet Enterich). Seine Eltern wohnten unmittelbar nördlich des Memelstromes in Sokaiten. Der Vater verkaufte wegen der Hochwassergefahr das Grundstück und kaufte ein anderes Grundstück mit 300 Morgen in Heydebruch (litauisch: Naujieniai).⁴ Aus zweiter Ehe gingen mehrere Kinder hervor, darunter Wilhelm Gaigalat, der am 27. September 1870 geboren wurde. Gaigalat wurde in Schucken eingeschult, wo die meisten Kinder Litauer waren. Da er Umgang mit deutschen Kindern hatte, besaß er Deutschkenntnisse. Im Konfirmandenunterricht wurde sowohl deutsch als auch litauisch gesprochen. Der Staat bemühte sich damals sehr um die Eindeutschung der Einwohner. Selbsternannte Prediger, die nicht ordiniert waren, zogen über das Land und hielten religiöse Versammlungen in litauischer Sprache ab.

Wilhelm Gaigalat ging nach Memel, um sich bei einem Pfarrer für die Aufnahmeprüfung im Gymnasium vorzubereiten. 1887 wurde er in die Obertertia des Memeler Gymnasiums aufgenommen, wo er vier Klassen in kurzer Zeit absolvierte. Zunehmend interessierte ihn das Erwachen des Litauertums. Schon in Memel hatte er sich mit dem Sammeln von litauischen Märchen und Gedichten beschäftigt:

³ Wir folgen Gaigalat: Erinnerungen, S. 1 ff

⁴ Jokeiten bzw. Heydebruch lagen im damaligen Landkreis Tilsit-Ragnit. Beide Kreisstädte liegen südlich des Memelstromes. Der Landkreis umfasste auch das Gebiet nördlich der Memel. Auf Grund des Versailler Vertrages wurde 1919 das Gebiet nördlich der Memel von Deutschland abgetrennt und erhielt die Bezeichnung ‚Memelgebiet‘ bzw. ‚Memelland‘ (Memel Territory bzw. Territoire de Memel). Wilhelm Gaigalat ist Ostpreuße und ein echter Memelländer.

„Die Liebe zu meinem Volke und zu meiner Muttersprache brannte schon damals in mir“.⁵

In Tilsit befand sich das Zentrum der Preußisch-Litauer. Groß-Litauen, ehemals das Großfürstentum Litauen, fiel durch die dritte Teilung Polens 1795 an Russland (daher Russisch-Litauen). War Litauen auf Grund der Lubliner Union von 1569 faktisch ein Teil Polens geworden und wurde polonisiert, wurde es nach 1795 russifiziert. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte eine 'litauische Bewegung' ein, die in die litauische Nationalbewegung mündete.⁶ Da Russland von 1864 bis 1904 ein Druckverbot für litauische Publikationen in lateinischer Schrift erließ und die Einführung des Russischen als Unterrichtssprache anordnete, wurden insbesondere in Tilsit Bücher und Schriften in litauischer Sprache gedruckt und von 'Bücherträgern' nach Russisch-Litauen geschmuggelt. In Tilsit begegnete Gaigalat zahlreichen Litauern, die ihn geprägt haben. Während seiner Gymnasialzeit in Tilsit nahm er offensichtlich am aktiven politischen Leben der Preußisch-Litauer teil.

Nach bestandem Abitur im Herbst 1892 ging er nach Königsberg auf die Universität. Eigentlich wollte er Sprachwissenschaften studieren, entschied sich aber doch für die Theologie, die er bis 1896 studierte. Das Theologiestudium war das kostengünstigste, da den Studenten sowohl Stipendien als auch Freitische bewilligt wurden. Während des dreijährigen Studiums erhielt er 600 Mark, die der König von Preußen 1718 für litauische Studenten ausgesetzt hatte. Von den Vorlesungen der Professoren war er nicht sonderlich angetan, es bestand kaum ein Kontakt zwischen den Studenten und den Professoren. 1895 ging er für ein halbes Jahr an die Universität Berlin, wo er verschiedene Vorlesungen hörte, besonders auf dem Gebiet der vergleichenden Sprachwissenschaften. Gaigalat bestand 1896 sein erstes theologisches Examen (pro licentia concionandi) und 1898 das zweite Examen (pro ministerio). Der Indogermanist und Prähistoriker Adalbert Bezzenberger (1851-1922), der als Begründer der baltischen Sprachenforschung gilt,

⁵ Gaigalat: Erinnerungen, S.22.

⁶ Siehe hierzu Manfred Hellmann: Grundzüge der Geschichte Litauens. Darmstadt 1966. S.95-140.

empfahl ihm, das Doktordiplom in Philosophie zu erwerben. Bezenberger wurde sein Doktorvater. In seiner Dissertation befasste sich Gaigalat mit der 'Wolfenbütteler litauischen Postillenhandschrift aus dem Jahre 1573', die 1900-1903 in Heidelberg veröffentlicht wurde.

Da die Litauer in Ostpreußen noch nicht national erwacht waren, haben sich ausländische (vor allem deutsche Gelehrte) wissenschaftlich mit dem Litauertum und der litauischen Sprache beschäftigt. Zu den Gelehrten gehörte Sauerwein (Girėnas), Schleicher, Bezenberger, Tetzner, Baudoin de Courthenay, Viktor Jungherr und andere. Die Universität Königsberg war das wissenschaftliche Zentrum für die Litauenstudien. Diese Studien trugen noch nicht die Zeichen des nationalstaatlichen Denkens und einer politischen Auseinandersetzung.

Nachdem Gaigalat die theologischen Prüfungen bestanden hatte, musste er zwei Jahre warten, bis er ordiniert wurde und eine Gemeinde bekam. Im Sommer 1900 wurde er zum Hilfspfarrer ordiniert und übernahm die Pfarrstelle in Ramutten (Kreis Heydekrug), unmittelbar an der Grenze zu Russland. Bereits 1902 wurde er zum zweiten Pfarrer in Prökuls gewählt, wo er bis 1915 amtierte. Es folgte die eigene Pfarrgemeinde in Coadjuthen (1915-1918). Er predigte in Deutsch und in Litauisch, zumal zahlreiche Gemeindeglieder Litauer - nicht im staatsrechtlichen, sondern im ethnischen Sinne - waren.

Pfarrer Dr. Wilhelm Gaigalat stammte aus einer litauisch sprechenden Familie und man kann ihn daher ethnisch als Litauer bezeichnen. Staatsrechtlich war er Preuße und Reichsdeutscher. Er beherrschte sowohl die deutsche als auch die litauische Sprache, hatte in Königsberg und Berlin studiert und promoviert. Bereits hier wird die Grenzsituation deutlich: Die intellektuelle Ausbildung erfolgte in Deutsch, seine emotionale Bindung – sie wurde insbesondere während der Gymnasialzeit in Tilsit geformt - war litauisch. Dieses kam während seiner politischen Tätigkeit bis 1918 und dann nach 1918 noch stärker zum Ausdruck.

II: Der preußische Politiker Wilhelm Gaigalat

Wilhelm Gaigalat war ein gläubiger Protestant, der sein Pfarramt ernst nahm. Wie noch zu zeigen wird, hat er sich intensiv um die Ausbildung und die soziale Besserstellung der litauisch sprechenden Bevölkerung, die nicht

im staatsrechtlichen Sinne Litauer waren, bemüht. Dieses sozialpolitische Engagement hat ihn in die Politik nach Berlin geführt.

1. Der Weg in die Politik

Im Memelgebiet - diese Bezeichnung kam erst nach 1919 auf – gab es drei politische Richtungen: Konservative, Liberale und Sozialdemokraten.

Die Konservativen bestanden hauptsächlich aus Beamten, die die Litauer⁷ gerne wählten, weil sie die religiösen Belange unterstützten. Daher wurden sie von den Litauern akzeptiert, zumal sie keine eigenen Kandidaten durchbringen konnten. Innerhalb der Konservativen Partei entstand das Litauische Konservative Komitee, das in den mehrheitlich von Litauern bewohnten Kreisen eigene Kandidaten aufstellte. Später begannen auch die Liberalen und Sozialdemokraten mit den Litauern zu verhandeln, die aber zu keinem Ergebnis führten.

Während der Pfarrzeit in Prökuls traten die litauischen Konservativen an Gaigalat heran, eine Kandidatur für das Haus der Abgeordneten in Berlin anzunehmen.⁸ Er wurde 1903 gewählt. "Und nachdem ich in solch eine Stellung hineingeraten war, war es schwer, dort wieder herauszukommen, und so blieb ich 15 Jahre dabei,..."⁹ Er wurde 1908 und 1913 wiedergewählt.

Als Abgeordneter hat sich Gaigalat fast ausschließlich mit regionalen Fragen befasst, so zum Beispiel: Bau einer Brücke bei Ruß; Erteilung des Religionsunterrichts in der Muttersprache; Regulierung des Minge-Flusses; Versorgung der kleinen Bauern mit Holz; Erhaltung des Schwarzorter Waldes; mehr Religionsunterricht in den Grundschulen; Ausgleich sozialer Härten; Verminderung der Trunksucht, Leichenverbrennung und Versorgung

⁷ Mit der Bezeichnung ‚Litauer‘ wird eine ethnische und vor allem eine sprachliche Zugehörigkeit zum Ausdruck gebracht, da es in der Zeit von 1795-1918 keinen litauischen Staat und somit auch keine staatsrechtliche Bezeichnung ‚Litauer‘ gab.

⁸ Gaigalat gebraucht in seinen Erinnerungen den Begriff ‚Preußischer Landtag‘. Dieser konstituierte sich aber erst nach 1919. Vielmehr handelt es sich hier um Haus der Abgeordneten, der zweiten Kammer, neben der ersten Kammer, dem Herrenhaus.

⁹ Gaigalat: Erinnerungen, S.40

der Gemeinden mit Pfarrern; Gewährung von Stipendien für litauische Gymnasiasten nicht nur in Tilsit; Anerkennung Litauens als unabhängigen Staat. Mit Unterstützung der konservativen Partei hat Gaigalat 1911 ein Gesuch eingereicht, den uneingeschränkten Gebrauch der litauischen Sprache in öffentlichen Versammlungen zuzulassen. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Diese nahezu vollständige Aufzählung der Interventionen im Haus der Abgeordneten macht deutlich, dass Gaigalat zu den 'großen' politischen Fragen - wie die Abtretung des Memelgebietes an Litauen - nicht Stellung genommen hat.

Am 10. Oktober 1911 heiratete Gaigalat in Frankfurt Marie Dietze, Tochter des Generaldirektors des Vereins für Chemische Industrie, der auch Vorsitzender der Synode der Evangelischen Kirche in Frankfurt war. Ihre Mitgift von über 100.000 Goldmark (die heutige Kaufkraft dürfte mindestens 1 Mill. Euro betragen) hat Frau Gaigalat auch für mildtätige und karitative Projekte eingesetzt.

Am 16. Juni 1913 wurde Pfarrer Gaigalat vom Deutschen Kaiser Wilhelm II. im Königlichen Schloss in Berlin empfangen. Es spricht dafür, dass er - wie die meisten Preußisch-Litauer - treu zur preußischen und deutschen Krone stand. Gaigalat hat aber nicht nur im Abgeordnetenhaus zur Eingliederung von Preußisch-Litauen in den zukünftigen litauischen Staat geschwiegen, sondern sich zur Zugehörigkeit zu Preußen dezidiert ausgesprochen. Diese Aussage wird nachträglich strittig diskutiert.

2. Das Bekenntnis des preußischem Litauers Gaigalat

Gaigalat hat sich in 15 Jahren im Haus der Abgeordneten nicht nur sich jeglicher pointierten politischen Äußerung enthalten, sondern 1915 dezidiert für die Zugehörigkeit der Preußisch-Litauer (und damit auch des späteren Memelgebietes) zu Preußen ausgesprochen. In der Schrift 'Die litauisch-baltische Frage' führt Wilhelm Gaigalat wörtlich aus:

„Die Befürchtung, daß die preußischen Litauer sich einem derartigen litauischen Staatsgebilde würden anschließen wünschen, ist völlig unbegründet. Die preußischen Litauer haben - das ist jedem Kenner dieses Volksstammes ganz klar - nicht die mindeste Lust, einem anderen Staate, einer anderen Verwaltung, als gerade der preußisch-deutschen anzugehören. Sie leben in gutem Wohlstand, sind dankbar für die nutzbringende Fürsorge des preußischen Staates und würden ihre gegenwärtige, hochentwickelte wirtschaftliche Lage nimmer gegen eine zweifelhafte

Zukunft eintauschen wollen. Auch ist die preußisch-litauische Bevölkerung in dem von ihr bewohnten Gebiet so stark von Deutschen durchsetzt, daß sie nur in den nördlichsten Kreisen Memel und Heydekrug etwa die Hälfte der Gesamtbevölkerung ausmachen dürfte. Es ist auch für alle Zukunft, wenn ein litauisches Staatswesen an der preußisch-litauischen Grenze gebildet würde, nicht anzunehmen, daß irgendwelche Bestrebungen, die im deutschen Interesse unerwünscht wären, sich geltend machen würden. Die Litauer wissen, was sie an Preußen haben und mit welcher Fürsorge sie behandelt werden, wenn sie auch zum Teil bezüglich der Erhaltung ihrer Sprache etwas weitergehende Wünsche haben, als ihnen bisher zugebilligt worden ist. Ihr Nationalgefühl ist bei weitem nicht in dem Maße geweckt, wie bei vielen anderen Völkerschaften in ähnlicher Lage. Der russische Litauer ist bei seinem Stammesgenossen wenig geachtet und seine Wirtschaftsführung in den Grenzgebieten wird nicht geschätzt. Außerdem, und das fällt besonders ins Gewicht, bekennen die preußischen Litauer den evangelisch-lutherischen Glauben, während die russischen in ihrer großen Mehrheit römisch-katholisch sind. Die beiderseitige Sprache ist dialektisch verschieden und vollends die Schriftsprache der russischen ist unseren Litauern nur sehr schwer verständlich. Kultur und Sitten weichen stark voneinander ab. Es besteht bisher überhaupt kein Verkehr, weder nationaler noch wirtschaftlicher Art zwischen den beiden litauischen Grenznachbarn; sie sind einander fast fremd. Aus diesen Gründen sind etwaige Bestrebungen, eine Annäherung oder besonders gegenseitige Sympathien den Litauern beider Länder zu wecken, für die Zukunft nicht zu erwarten oder als völlig aussichtslos anzusehen.“¹⁰

Dieses ausführliche Zitat bedarf der Kommentierung, zumal es selbst in der Gegenwart kritisch beleuchtet wird.

Es ist keine beiläufig 'hingeworfene' Bemerkung, sondern ein inhaltlich und sprachliche ausgewogene Feststellung, die meinen alten Deutschlehrer, Studienrat Georg Strecker in der Herderschule in Heydekrug, in helle Freude versetzt hätte, denn Gaigalat hat zwischen der These (vor Gericht: Behauptung) und der Begründung (vor Gericht: Beweis) unterschieden:

¹⁰ Wilhelm Gaigalat: Die litauisch-baltische Frage, Berlin 1915, S.22 ff

- (1) Die These ist kurz: Die Befürchtung, die preußischen Litauer würden sich einem litauischen Staatsgebilde anschließen, ist unbegründet; sie haben nicht die mindeste Lust, einem anderen Staat als dem preußisch-deutschen anzugehören.
- (2) Dagegen ist die Begründung ausführlich: Man lebt im Wohlstand, genießt die Fürsorge Preußens, die wirtschaftliche Lage ist hoch entwickelt, die Bevölkerung des Memellandes ist mit Deutschen durchsetzt, ein litauisches Staatswesen würde nicht gegen die deutschen Interessen verstoßen, 'die Litauer wissen, was sie an Preußen haben...', hinsichtlich ihrer Sprache haben sie noch Wünsche, die russischen Litauer sind wenig geachtet, die preußischen Litauer sind Protestanten, die russischen Katholiken, die Sprachen (Dialekte) sind unterschiedlich, die Preußisch- und Russisch-Litauer sind einander fast fremd usw.

Es ist ein eindeutiges Bekenntnis zu Preußen und eine klare Ablehnung, sich einem neu zu bildenden litauischen Staat anzuschließen. Der im ersten Satz gebrauchte Ausdruck 'Befürchtung' deutet darauf hin, dass bereits 1915 Tendenzen erkennbar waren, dass der zukünftige Staat Litauen das Memelgebiet und Teile des nördlichen Ostpreußen beanspruchen könnte.

Man könnte dieses Bekenntnis zu Preußen als eine subjektive Meinung auffassen. Bemerkenswert aber ist, dass nach der Besetzung des Memelgebietes 1923 durch die Litauer sich die Alliierten und Assoziierten Mächte - Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan - sowie der Völkerbund und der Internationale Gerichtshof in Den Haag mit den Problemen dieses Gebietes beschäftigt haben. Die Botschafterkonferenz entsandte 1923 eine Sonderkommission, die am 6. März 1923 ihren Bericht erstattete, in dem die Unterschiede zwischen dem Memelgebiet und den Verhältnissen in Litauen wie folgt dargestellt werden:

“Die Ostgrenze des Memelgebietes, die frühere russisch- deutsche Grenze, stellt eine wirkliche Scheidung ohne Übergang zwischen zwei Zivilisationen dar. Mindestens ein Jahrhundert trennt sie voneinander. Es ist eine richtige Grenze zwischen West und Ost, zwischen Europa und Asien! Hier ist die Bildung soweit fortgeschritten, daß nicht einmal unter den Dorfbewohnern, von denen eine große Anzahl litauisch und deutsch zugleich spricht, Analphabeten zu finden sind. Eine Anzahl guterhaltener Wege verbindet die Dörfer untereinander. Die Gebäude sind wohlgebaut und bequem. Das Land wird nach den neuesten Me-

thoden bearbeitet. Der Kleinbesitz entfaltet sich ebenso wie der Großbesitz. Dort dagegen sind die Dorfbewohner verelendet; nur die im russischen Heer gedienten Männer haben ein wenig rudimentäre Bildung genossen. Wege sind wenig oder überhaupt nicht vorhanden. Der Bauer, der das Land nicht zu säubern und zu düngen versteht, lässt es zwei Jahre brach liegen, bis er es neu bestellt. Die Holzbude, in der er wohnt, ist klein und schmutzig. Die Bodenreform hat jetzt alles desorganisiert; wenn sie bis zu Ende durchgeführt sein wird, dann wird sie den ganzen litauischen Großgrundbesitz vernichten, der schon heute sehr gelitten hat und der bisher die einzige einigermaßen organisierte Landausbeutungsform darstellt. Die Bewohner Großlitauens sind Katholiken, dagegen sind die Bewohner des Memelgebietes Protestanten. Die litauische Sprache hat sich nicht in gleicher Weise dies- und jenseits der Grenze entwickelt.“¹¹

Der Bericht der Sonderkommission ist von Clinchant, Aloisi und Fry unterzeichnet. Es handelt sich somit um Feststellungen von neutralen Ausländern, nicht von Deutschen. Sie gehen über die Aussagen von Wilhelm Gaigalat hinaus und machen verständlich, warum 1915 die Preußisch-Litauer kein Interesse hatten, von Preußen abgetrennt und dem sich neu bildenden Staat Litauen zugeordnet zu werden.

Kehren wir zur zeitnahen Bewertung von Gaigalats Position von 1915 zurück. Bemerkenswert ist, dass der litauische Historiker Vytautas Žalys sich mit dem obigen Zitat von Gaigalat in seiner verdienstvollen Publikation¹² in unzulänglicher Weise auseinandergesetzt hat.

¹¹ Bericht der nach Memel entsandten Sonderkommission an die Botschafterkonferenz vom 6. März 1923, abgedruckt in: Gilbert H. Gornig: Das Memelland: Gestern und heute – eine historische und rechtliche Betrachtung, Bonn 1991, S.177-184, zitiert S. 179.

¹² Vytautas Žalys: Ringen um Identität – Warum Litauen zwischen 1923 und 1939 im Memelgebiet keinen Erfolg hatte, Lüneburg 1993. Es handelt sich um die erweiterte Fassung eines Vortrages, der am 29. Juli 1992 in Klaipėda/Memel gehalten wurde. Der Text ist in litauischer und deutscher Sprache gedruckt. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn der deutsche Text in editorischer Hinsicht besser aufbereitet worden wäre.

Žalys weist darauf hin, dass es zwischen den Preußisch- und den Russisch-Litauern Vorbehalte für eine Vereinigung gab, dass aber auch

„recht zweifelhafte Methoden und Argumente ins Spiel gebracht werden. Zur Veranschaulichung und als Beleg sei die unkritische Wiedergabe einiger Gedanken von Dr. Vilius Gaigalaitis in seinem Buch ‚Die litauisch-baltische Frage‘ angeführt. Besonders häufig wird der Teil des Buches zitiert, wonach die preußischen Litauer nicht wünschten, dem wiederhergestellten litauischen Staat anzugehören: „... die preußischen Litauer haben - das ist jedem Kenner dieses Volksstammes ganz klar - nicht die mindeste Lust, einem anderen Staat, einer anderen Verwaltung als gerade der preußisch-deutschen anzugehören“.¹³

Diese Form des rudimentären Zitats bedarf der Kommentierung, zumal er den Vorwurf der 'zweifelhaften Methoden und Argumente' erhebt, die er selbst verwendet:

Zuerst ist anzumerken, dass Gaigalat die Schrift (es ist kein Buch) 1915 veröffentlichte und für seinen Namen die deutsche Schreibweise (Wilhelm Gaigalat) verwendete, Žalys schreibt aber seinen Namen litauisch (Vilius Gaigalaitis), dagegen den Titel der Schrift - auch in der litauischen Fassung - in deutscher Sprache.¹⁴ Das ist inkonsequent und entspricht nicht der wissenschaftlichen Übung; denn es muss stets der Originaltext zitiert werden. Žalys gibt nicht das vollständige Zitat sondern nur einen Halbsatz wieder. Und er unterscheidet nicht zwischen der kurzen These und der ausführlichen Begründung, die aber entscheidend ist.

Problematisch ist die entschuldigende Feststellung für die Gaigalat'sche These für die Zugehörigkeit zu Preußen. Das Buch (die Schrift) wurde in Berlin 1915 - kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs - geschrieben. „Es bedarf keiner Erläuterung, warum sich ein kleinlitauischer Politiker, Mitglied des preußischen Landtages, 1914/15 gar nicht anders zu äußern vermochte. Außerdem können Politiker durchaus andere, nicht öffentlich vor-

¹³ Ebenda, S.15-17.

¹⁴ Allerdings ist der Autor dafür nicht verantwortlich, da er auf Litauisch schrieb und folglich den litauischen Namen von Gaigalat verwendete.

getragene Beweggründe haben; deshalb müssen ihre "Aussagen" sehr kritisch eingeschätzt werden.“ Diese Feststellung von Žalys bedarf gleichfalls einer kritischen Bewertung: Unabhängig davon, wann diese Schrift verfasst wurde: Kann Žalys belegen, dass Gaigalat auf Grund einer staatlichen oder hoheitlichen Weisung geschrieben hat und dass er angewiesen wurde, diese These aufzunehmen, um sie dann ausführlich zu begründen? Da offensichtlich ein solcher Nachweis nicht erbracht werden kann, muss man von der plausiblen Annahme ausgehen, dass Gaigalat aus freien Stücken, ohne Anweisung und ohne Zwang diese Schrift verfasst hat. Wenn diese Schrift und das darin enthaltene Zitat der inneren Überzeugung von Gaigalat widersprochen hätte, dann hätte er auf die gesamte Schrift verzichten können. Folglich kann man davon ausgehen, dass Gaigalat aus freien Stücken und aus innerer Überzeugung diese Aussagen - These und Begründung - gemacht und nicht *contre coeur* geschrieben hat. Diese Feststellung ist deshalb von Bedeutung, weil Gaigalat nach 1918/19 eine andere politische Position eingenommen hat.

Es gibt noch ein anderes - kaum bekanntes - Indiz dafür, dass Gaigalat pro-deutsch orientiert war: Die Zeitung der 10. Armee, die die militärische Besatzungsmacht während des Ersten Weltkrieges in Litauen war, hat eine Zeitung herausgegeben, aus der 'Das Litauen-Buch' entwickelt wurde.¹⁵

In diesem Litauen-Buch sind zwei Aufsätze von Gaigalat abgedruckt, einmal „Zur Landeskunde des ethnographischen Litauens“ (S. 9-12) und zum anderen „Litauische Kunst“ (S. 45-46). Zwei Sachverhalte erscheinen bemerkenswert: Einmal, dass Gaigalat in der Zeitung der 10. Armee - der deutschen Besatzungsmacht - publiziert hat und zum zweiten, dass er sich lediglich mit ethnographischen und kulturellen Fragen beschäftigte, nicht aber mit politischen. Kurz vor Ende des Ersten Weltkrieges hätte man vermuten können, dass er sich mit den Bestrebungen der Errichtung des litauischen Staates und der Annexion des Memelgebietes befasst hätte, zumal diese von den Auslandslitauern - insbesondere von den in den USA lebenden - gefordert wurde. War sein politisches Schweigen innere Überzeugung

¹⁵ Das Litauen Buch – eine Auslese aus der Zeitung der 10. Armee, Wilna, 1918. – Zur Besetzung Litauens durch deutsche Truppen siehe Gerd Linde: Die deutsche Politik in Litauen im Ersten Weltkrieg, Wiesbaden 1965, S.18-20.

oder taktisches Verhalten? Seine 'Erinnerungen' geben hierüber keine Auskunft. Daher die Frage: Wann wurde Gaigalat 'Litauer'?

Zusammenfassend ist festzustellen, dass Pfarrer Wilhelm Gaigalat bis 1918 - bis kurz vor der deutschen Kapitulation - Preußen und dem Deutschen Reich positiv gegenüberstand. Von der Eingliederung des Memelgebietes in den neu zu bildenden litauischen Staat war bei ihm keine Rede. Im Gegenteil: „Die Litauer wissen, was sie an Preußen haben...“.

III : Exkurs: Versailler Friedensvertrag und das Memelgebiet

Die Wandlungen und Wanderungen des Wilhelm Gaigalat sind ein individueller Vorgang, den man - sofern überhaupt - nur aus seiner Person heraus erklären kann. Es erscheint aber angebracht, diese Vorgänge in einem größeren Zusammenhang zu sehen, um Gaigalats Wandlungen vom Preußen zum Pro-Litauer zu verstehen

1. Der Weg Litauens zur staatlichen Selbständigkeit¹⁶

Die Mittelmächte erklärten am 5. November 1916 die Wiederherstellung Polens. Daraufhin bemühten sich die litauischen Führer verstärkt um eine staatliche Selbständigkeit Litauens. In den deutschen Regierungskreisen einigte man sich, den litauischen Wünschen entgegenzukommen, um der polnischen Propaganda Einhalt zu gebieten. Der Oberbefehlshaber Ost genehmigte am 2. Juni 1917 die Bildung eines litauischen Vertrauensrates, der in der Konferenz vom 18. bis 23. September 1917 in Wilna einen Landesrat (Lietuvos Taryba) wählte, dessen Vorsitzender der spätere Präsident der Republik Litauen, Antanas Smetona (1874-1944), wurde.

Antanas Smetona hat in einem Vortrag am 13. November 1917 in Berlin die Forderung nach der Errichtung eines litauischen Staates erhoben (S. 23) und brachte zum Ausdruck, dass Deutschland - das Polen die Freiheit zugesagt hatte - auch Litauen diese gewähren werde. Zu den Beziehungen zu Deutschland führte Smetona aus:

„Die wirtschaftlichen und kulturellen Interessen Litauens tendieren nicht nach Osten oder Süden, sondern nach Westen. Und so ist es in der Tat.

¹⁶ Wir folgen Hellmann, S.134-140; Linde, S.94-110.

Litauen ist ein Agrarland, Deutschland ein Industriestaat. Ein Land ergänzt das andere; Litauen würde Deutschland mit Brot und anderen Produkten versorgen, Deutschland fände in Litauen den besten Markt für seine Industrieerzeugnisse.... Das neue freie Litauen wird also in die deutsche Einflußsphäre gelangen.“

Zur Grenzziehung erklärt Smetona:

„Wir Litauer sagen uns vom historischen Litauen los und fordern hierfür nur das Territorium, welches vom litauischen Stamm bewohnt wird. Wir befolgen das ethnographische Prinzip, welches aber nicht mit dem sprachlichen zu verwechseln ist. ... Es gibt also in Litauen, mit Ausnahme der Juden, nur eine ethnographische Rasse: die Litauer.“¹⁷

Die Erlangung der litauischen Selbständigkeit war nur mit deutscher Hilfe möglich. Bemerkenswert ist, dass Smetona keinen territorialen Anspruch auf das Großreich Litauen erhob, das von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer reichte. Bei der geographischen Grenzziehung heißt es: (S. 19) „Von Polangen beginnend, geht es die Linie der preußischen Grenze entlang“, das heißt, die im Frieden von Melno-See 1422 festgelegte ostpreußische (melländische) Grenze. Die Eingliederung des Memelgebietes in das zu gründende Litauen war nicht vorgesehen.

Die Unabhängigkeitserklärung erfolgte erst am 29. November 1917 durch den Reichskanzler Graf Hertling im Reichstag. Die Taryba erklärte am 11. Dezember 1917:

“Bei der Aufrichtung dieses Staates und zur Wahrnehmung seiner Interessen bei den Friedensverhandlungen erbittet der Landesrat den Schutz und die Hilfe des Deutschen Reiches. In Anbetracht der Lebensinteressen Litauens, welche die alsbaldige Herstellung dauernder und enger Beziehungen zum Deutschen Reich verlangen, tritt der Landesrat ein für ein ewiges, festes Bundesverhältnis des litauischen Staates mit dem Deutschen Reich, das seine Verwirklichung vornehmlich in einer militärischen, einer Verkehrs-Konvention, Zoll- und Münzgemeinschaft finden soll.“

¹⁷ A. Smetona: Die litauische Frage. Vortrag gehalten vor einer Versammlung deutscher Politiker im Hotel Adlon am 13. November 1917, Berlin 1917. S.18, 21, 29.

Die Taryba proklamierte am 16. Februar 1918 die Wiederherstellung des auf demokratischer Grundlage aufgebauten, unabhängigen litauischen Staates. Da die Selbständigkeitserklärung nicht der Erklärung der Taryba vom 11. Dezember 1917 entsprach, erhob der deutsche Reichskanzler Einspruch. Als sich die Taryba zu den gegebenen Verpflichtungen bereit erklärte, erfolgte am 23. März 1918 durch Kaiser Wilhelm II. die offizielle Anerkennung der litauischen Unabhängigkeit. In einem Danktelegramm sprach Smetona den „tiefgefühltesten und unauslöschlichen Dank dafür“ aus, „daß das große, mächtige Deutsche Reich dem durch Jahrhunderte hindurch so schwer leidenden litauischen Volke Freiheit und seine Unabhängigkeit als erste Macht anerkannt hat.“¹⁸

Eine der 'ewigen Verbindung' zum Deutschen Reich bestand darin, Litauen zu einem Königreich zu machen und den Thron mit einem Deutschen zu besetzen. Um eine Personalunion zwischen Litauen und Preußen oder Sachsen zu verhindern, setzte Matthias Erzberger durch, dass der katholische Herzog Wilhelm von Urach König von Litauen werden sollte.¹⁹ Dieser Plan wurde mit der deutschen Kapitulation im November 1918 hinfällig.

Die deutsche Kapitulation bewirkte, dass das beschworene ewige und feste Bundesverhältnis Deutschland-Litauen nicht nur obsolet wurde, vielmehr entstand ein Interessenkonflikt.

¹⁸ Zitiert nach Hellmann, S. 139 ff.

¹⁹ siehe Linde, S.171-183.

2. Die politischen Entscheidungen im Versailler Friedensvertrag

Die Abtrennung des Memelgebietes - so erst als Folge des Versailler Vertrages genannt - erfolgte aus zwei Gründen: Einmal aus politischen Gründen im Interesse Frankreichs, zum anderen aus ethnischen und ökonomischen Gründen im Interesse Litauens.

Frankreich ging von der Wiederherstellung der Polnisch-Litauischen Union aus, die aber von den Litauern strikt abgelehnt wurde. Wenn das Memelgebiet Litauen zugeordnet würde, dann hätte Polen nicht nur einen Zugang zum Meer erhalten, sondern Memel wäre zum 'Gibraltar in der Ostsee' geworden. Da die Litauer gegen die Wiederherstellung der Union waren, suchte Frankreich nach einer Ersatzlösung, um die Einkreisungspolitik zu realisieren. Daher vertrat es in Versailles konsequent die Lostrennung dieses Gebietes von Deutschland. Die Litauer – der litauische Staat war noch nicht völkerrechtlich anerkannt - waren von der Idee beseelt, ihre Landsleute im nördlichen Ostpreußen mit dem Mutterland zu vereinigen. Die Gebietsansprüche reichten bis nach Königsberg. Zugleich sollte ein Zugang zur Ostsee erreicht werden, der ökonomisch als wesentlich erachtet wurde.

Bei der Übergabe der Friedensbedingungen am 7. Mai 1919 führte der Französische Ministerpräsident Georges Clemenceau (1841-1929) aus:

„Meine Herren Delegierte des Deutschen Reiches! Es ist hier weder der Ort noch die Stunde für überflüssige Worte. ... Die Stunde der Abrechnung ist da: Sie haben uns um Frieden gebeten. Wir sind geneigt, ihn Ihnen zu gewähren. ... Es wird keine mündliche Verhandlung geben, und die Bemerkungen werden schriftlich vorgebracht werden müssen. Die deutschen Bevollmächtigten haben eine vierzehntägige Frist (verlängert, *H.J.*), um in französischer und englischer Sprache ihre schriftlichen Bemerkungen über die Gesamtheit des Vertrages zu überreichen...“²⁰

Diese 'Begrüßung' durch den Vorsitzenden der Friedensverhandlungen, Präsident Clemenceau, machte deutlich, dass es sich nicht um einen Verhandlungsfrieden handeln würde.

²⁰ Quellen zum Friedensschluss von Versailles siehe: Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte der Neuzeit, Darmstadt. Bd.30. 1997. S.242.

In den Friedensbedingungen war in Art. 99 die Abtretung des Memelgebietes (seit der Abtretung so bezeichnet) enthalten:

„Deutschland verzichtet zu Gunsten der alliierten und assoziierten Hauptmächte auf alle Rechte und Ansprüche auf die Gebiete zwischen der Ostsee, der in Art. 28, Teil II (Deutschlands Grenzen) des gegenwärtigen Vertrages beschriebenen Nordostgrenze Ostpreußens und der alten russischen Grenzen.

Deutschland verpflichtet sich, die von den alliierten und assoziierten Hauptmächte hinsichtlich dieser Gebiete, insbesondere über die Staatsangehörigkeit der Einwohner getroffenen Bestimmungen anzuerkennen.“²¹

Dieser Art. 99 - der in der endgültigen Fassung des Friedensvertrages in der Substanz nicht verändert wurde - enthält zwei Besonderheiten: Einmal, das vom Reich abzutretende Gebiet wurde keinem Staat - weder Litauen noch Polen zugesprochen -, zum anderen wurde keine Volksabstimmung vorgesehen und damit das von dem amerikanischen Präsident Woodrow Wilson beschworene Selbstbestimmungsrecht der Völker missachtet. Es dürfte kein Zweifel bestehen, dass bei einer Volksabstimmung die große Mehrheit der Memelländer für einen Verbleib bei Deutschland gestimmt hätte.

Die deutsche Delegation hat in ihren Gegenvorschlägen vom 29. Mai 1919 zum Friedensvertragsentwurf die geforderte Abtretung des Memelgebietes mit den folgenden Begründungen abgelehnt:

„In Art. 99 wird die Lostrennung eines die Kreise Memel, Heydekrug sowie Teile der Kreise Tilsit und Ragnit umfassenden Gebietsstreifens im Norden der Provinz Ostpreußen gefordert. Die Bewohner dieses Gebietes einschließlich derer, die das Litauische als Muttersprache sprechen, haben die Lostrennung von Deutschland niemals gewünscht. Sie haben sich jederzeit als ein treuer Bestandteil der deutschen Volksgemeinschaft bewährt. Was die sprachlichen Verhältnisse in jenen Gebieten betrifft, so weist nach der Volkszählung von 1910 nur der Kreis

²¹ Friedrich Janz: Die Entstehung des Memelgebietes – Zugleich ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Versailler Vertrages, Freiburg i. Br., 1927; 2. Aufl. Höxter 1991. S.107.

Heydekrug mit 53 v. H. Litauisch sprechender Bewohner eine kleine, nicht Deutsch sprechende Mehrheit auf. Im Kreise Memel sprechen nur 44 v. H., im Kreise Tilsit 23 v. H. und im Kreise Ragnit gar nur 12 v. H. das Litauische als Muttersprache. Das ganze_Gebiet ist auch der Zahl der Einwohner nach überwiegend deutsch. Etwa 68.000 Deutschen stehen nur etwa 54.000 Litauisch sprechende Bewohner gegenüber. Insbesondere ist Memel eine rein deutsche Stadt; sie ist im Jahre 1252 von Deutschen gegründet und hat in ihrer ganzen Geschichte niemals zu Polen oder zu Litauen gehört; ebenso wie im Süden ist auch hier die ostpreußische Grenze seit dem Jahre 1422 unverändert geblieben. Dabei muss bemerkt werden, daß auch die das Litauische als Muttersprache sprechenden Bewohner dieses Gebietes fast durchweg des Deutschen vollkommen mächtig sind und sich mit dieser Sprache sogar untereinander regelmäßig bedienen. Eine Bewegung zum Anschluss an die litauische Bewohnerschaft des früheren russischen Reiches ist auch hier, abgesehen von einer kleinen, nicht ins Gewicht fallenden Gruppe, nicht vorhanden. Umso weniger, als die im früheren russischen Reiche wohnende litauische Bevölkerung katholisch, die des deutschen Gebietes aber protestantisch ist.“²²

Die deutsche Friedensdelegation unter der Leitung von Ulrich Graf Brockdorff-Rantzau (1869-1928) hat mit ethnographischen Argumenten die Lostrennung zu widerlegen versucht. Sie hätte auch darauf hinweisen können, dass kein memelländischer Litauer aus eigener Kraft in das Preußische Haus der Abgeordneten oder in den Reichstag gewählt wurde; auch Gaigalat wurde nur über die Liste der Konservativen in das Haus der Abgeordneten gewählt.

Die Alliierten und Assoziierten Mächte haben in ihrer Antwort vom 16. Juni 1919 zu den deutschen Gegenvorschlägen zur Memelfrage wie folgt geantwortet:

“Die Alliierten und Assoziierten Mächte weigern sich zuzugeben, daß die Abtretung des Gebietes von Memel dem Nationalitätenprinzipien entgegengesetzt sei. Das fragliche Gebiet ist immer litauisch

²² Gornig, S.149.

gewesen, die Mehrheit der Bevölkerung ist nach Ursprung der Sprache litauisch. Die Tatsache, dass die Stadt Memel selbst zu einem großen Teil deutsch ist, würde in keiner Weise das Verbleiben des ganzen Gebietes unter deutscher Hoheit rechtfertigen, insbesondere deswegen nicht, weil der Memeler Hafen Litauens einziger Ausgang zur See ist... Es ist bestimmt worden, daß Memel und das benachbarte Gebiet den Alliierten und Assoziierten Mächten überlassen werden, weil die Rechtsverhältnisse der litauischen Territorien noch nicht bestimmt sind.“²³

Ohne auf die historisch falsche Behauptung einzugehen – das Memelgebiet ist immer litauisch gewesen - sei lediglich darauf hingewiesen, dass die Argumente für eine Lostrennung des Memelgebietes rational nicht überzeugend sind.

Wenn die Umgangssprache der Bevölkerung als Kriterium für die staatliche Zugehörigkeit gewählt wird, dann hätte man Südtirol nicht Italien zuordnen und in der neu gebildeten Tschechoslowakei nicht über drei Millionen Sudetendeutsche aufnehmen dürfen. Nicht die Umgangssprache ist entscheidend, sondern die politische Willensbildung, die sich in den demokratischen Wahlen manifestiert. Bei den ersten Wahlen zum Memelländischen Landtag 1925 entfielen nur 2 auf die litauische, hingegen 27 Mandate auf die deutsche Liste; bis 1939 haben die Litauer maximal nur 5 (von 29) Mandate errungen. Es ist schwer nachvollziehbar, dass die Litauer - auch Gaigalat - diese Zeichen nicht erkannt haben.

Seit der Lubliner Union von 1569 gehörte das heutige Litauen zu Polen und wurde polonisiert (später russifiziert). Antanas Smetona hat in seiner Hotel-Adlon-Rede im November 1917 darauf hingewiesen, dass die litauischen Bojaren „(polnisch) schrieben und sprachen, empfanden aber entschieden litauisch“.²⁴ Dieses galt auch für die memelländischen Litauer: Ihre Umgangssprache war litauisch, aber sie empfanden und wählten deutsch. Es ist für einen Außenstehenden nachträglich nicht nachvollziehbar, dass Gaigalat dieses nicht erkannt hat.

²³ ebenda, S.150.

²⁴ Smetona, S.9.

Auch das Argument, dass Litauen den Memeler Hafen als Zugang zur Ostsee haben müsste, ist nicht überzeugend: Dann hätte die Friedenskonferenz auch dafür Sorgen müssen, dass Österreich, Ungarn, die Schweiz und Luxemburg als 'Binnenstaaten' einen Meereszugang erhalten. Im übrigen hatte die deutsche Friedensdelegation angeboten, Litauen und Polen einen Freihafen in Memel einzuräumen, den das Deutsche Reich nach der Rückgliederung des Memelgebietes 1939 Litauen gewährte.

Die Antwort der deutschen Delegation in Versailles wurde mit Argumenten abgelehnt, die einer rationalen Prüfung nicht standhalten. Es war eine politische Entscheidung, die keiner Prüfung unterzogen werden konnte, die durch die politische 'Hintergrundarbeit' der Litauer - auch durch Wilhelm Gaigalat – gefördert und gestützt wurde.

3. Die memelländischen, litauischen und polnischen Interessen

Der Friedensvertrag von Versailles wurde am 28. Juni 1919 unterzeichnet, er trat am 10. Januar 1920 in Kraft. Damit schied das Memelgebiet ohne Volksabstimmung gemäß Art. 99 aus dem deutschen Staatsverband aus und wurde der alliierten Hoheit unterstellt. Sowohl Litauen als auch Polen ergriffen Initiativen, um das Memelgebiet in das jeweilige Staatsgebiet einzugliedern. Die Memelländer versuchten, den Anschluss an Litauen zu verhindern.²⁵

a) Die Bestrebungen der Memelländer:

Die Memelländer wandten sich an den Reichspräsidenten Friedrich Ebert, an die Reichsregierung, an Graf Brockdorff-Rantzau usw., um zu erreichen, dass - wenn eine Änderung des Friedensvertrages nicht möglich sei - das Memelgebiet den Status einer Freien Stadt wie Danzig erhält. (Der Verfassungsentwurf für den Freistaat Memel wurde im November 1919 vorgelegt.)²⁶ Es wurde auch vorgeschlagen, das Memelgebiet als selbständigen Staat unter dem Patronat des Völkerbundes zu bilden. Als Hafenstadt, an dem Russland, Litauen und Polen Interesse hatten, wäre dieser kleine Staat

²⁵ Wir folgen Gornig, S.36-42; Ernst-Albrecht Plieg: Das Memelland 1920-1939 – Deutsche Autonomiebestrebungen im litauischen Gesamtstaat, Würzburg 1962, S.2-18; Janz, S.53-69. Es soll nur ein cursorischer Überblick gegeben werden.

²⁶ Janz, S.120-127 (Dokument 11).

lebensfähig gewesen. Im Juni 1919 konstituierte sich ein 'Vorparlament' mit 100 Abgeordneten, darunter 18 Litauer, die für den Anschluss an Litauen plädierten und aus Protest ausschieden. Sämtliche Alternativvorschläge und -bemühungen waren nicht erfolgreich.

b) Die litauischen Initiativen:

Die Litauer - insbesondere die in den USA - haben bereits zu Beginn des Ersten Weltkrieges sich nicht nur für die Errichtung eines eigenen Staates eingesetzt, sondern auch eine Vereinigung sowohl mit Russland als auch mit Polen strikt abgelehnt.

Hinsichtlich der Abgrenzung des Territoriums ging man von den ethnischen Grenzen aus, wie bereits Antanas Smetona in seiner 'Adlon-Rede' am 13. November 1917 erklärt hatte.

Die litauischen Ansprüche richteten sich nicht nur auf Memel²⁷, sondern auch auf den nördlichen Teil Ostpreußens. Die der Pariser Friedenskonferenz am 24. März 1919 vorgelegten 'Revendications Lithuaniennes' sahen einen litauischen Staat von 125.000 qkm mit 6 Mill. Einwohnern vor, obgleich es nur 2,5 Mill. Litauer gab; Ostpreußen sollte 8.000 qkm mit 400.000 Einwohnern hergeben.²⁸ Diese Ansprüche orientierten sich offensichtlich an der von dem Königsberger Sprachforscher Adalbert Bezzenberger (1851-1922) entwickelten 'Bezenberger'- bzw. Deime-Linie', d.h., dass auch die Nordhälfte Ostpreußens von Litauern bewohnt gewesen sei.²⁹ Es war eine (historische) Sprachgrenze, aus der politische oder territoriale Ansprüche hergeleitet wurden. Im übrigen wird in der Einleitung zu den

²⁷ Memel wurde fälschlich als eine litauische Stadt bezeichnet, deren deutsche Bevölkerung künstlich dorthin verpflanzt worden sei. Siehe Plieg, S.3.

²⁸ Die ‚Revendications Lithuaniennes présentes par la délégation de Lithuanie à son Excellence M. Georges Clemenceau...‘ sind abgedruckt bei Janz, S.99-103 (Dokument 2).

²⁹ Wenn man in Versailles die Umgangssprache als Kriterium der staatlichen Zugehörigkeit gemacht hätte, dann hätte man nicht über 3 Mill. Sudetendeutsche in die neu gebildete Tschechoslowakei und die Südtiroler nicht in den italienischen Staat einbeziehen können.

„Revendications“ nicht darauf hingewiesen, dass das Memelgebiet und Teile des nördlichen Ostpreußens Litauen zugeschlagen werden sollten.

Es ist bemerkenswert, dass der jüngere litauische Historiker Vytautas Žalys (geboren 1956) der Frage nachgeht, warum es Litauen nicht gelungen ist, die memelländischen Litauer für Litauen zu gewinnen und damit das Memelgebiet in den litauischen Staat zu integrieren. Žalys wählt nicht die Sprache als Kriterium für die staatliche Zugehörigkeit, sondern einen soziologischen Ansatz:

„wie war der litauische Memelländer? ... Welcher nationalen Gruppe ist der litauische Memelländer zuzurechnen? In der deutschen Presse wurden die im Memelgebiet lebenden Litauer bis 1939, insbesondere am Vorabend von Landtagswahlen, als "fast Deutsche", d.h. als Menschen von höherer Kultur im Vergleich zu "den armen Schamaiten" eingestuft. Die Großlitauer vertraten am häufigsten die Ansicht, die litauischen Memelländer seien von ihrem Volk entfernte Autochthone, d.h. Litauer, die unter dem deutschen Kultureinfluss teilweise oder völlig ihr nationales Bewusstsein eingebüßt hätten.... Wohl scheint es sinnlos zu sein, über die nationale Zugehörigkeit der "fast Deutschen" zu diskutieren ... „³⁰

Nicht nur die litauischen Historiker, sondern auch die litauischen Politiker haben nach 1918 rein statistisch die Zahl der litauischen Bevölkerung im Memelgebiet erhöht, indem sie die litauischsprachigen Bevölkerungsteile zu Litauern erklärten,

„jedoch wird das Hauptproblem dadurch deshalb nicht gelöst, vielmehr noch weiter kompliziert, weil nun erst recht unklar bleibt, warum diese Litauer für die deutschen Listen gestimmt haben“.³¹

Preußisch-Litauer wurden erstmalig 1898 auf Grund eines Wahlbündnisses mit den deutschen Freisinnigen in den Reichstag gewählt. Die von den preußischen Litauern nach Berlin gesandten Petitionen 1892, 1896, 1902 und 1904

³⁰ Žalys, S. 11.

³¹ Ebenda, S.13.

„enthalten kein einziges Wort über eigene politische Ansprüche und erst recht keine Andeutung, die irgendwie Bezug nimmt auf die litauischen Zustände am rechten Ufer des Memellandflusses. ... Die preußischen Litauer hatten zu jener Zeit nicht das Verlangen, von der Vereinigung der beiden Teile des Volkes zu sprechen“.³²

Nach der Niederlage Deutschlands entstand Ende 1918 eine politische litauische Bewegung. Seit März 1920 begann die litauische Regierung insgeheim diese Bewegung durch ihre Militärmission - später durch ihre Vertretung in Memel - zu unterstützen.

„Die geheime Finanzierung durch Kaunas und aus privaten Fonds von den in den USA lebenden Litauern ermöglichte es, allmählich eine recht bedeutende Rolle in der Presse des Gebietes zu spielen, wichtige Immobilienkäufe zu tätigen und einen größeren Teil der einheimischen Bevölkerung einzubeziehen.“³³

Diese Bemühungen können aber nicht sehr erfolgreich gewesen sein, denn bei der litauischen Okkupation des Memelgebietes am 15. Januar 1923 haben sich nur etwa 300 litauische Memelländer - viele erst nach dem 15. Januar - am 'Aufstand' beteiligt, dagegen betrug die Zahl der 'Helfer' aus Litauen ungefähr 1.050 Mann (40 Offiziere, 584 Soldaten, 455 Schützen).
Aber:

„Am Vorabend der Aktion (Besetzung des Memelgebietes am 15. Januar 1923, *H.J.*) war das "unpatriotische" Verhalten mancher angesehenen litauischen Memelländer offensichtlich. Dr. Vilius Gaigalaitis (Wilhelm Gaigalat) erklärte, indem er den Vorschlag, politischer Aufstandsleiter zu werden, kategorisch zurückwies, daß eine solche Funktion mit seinem Status als Geistlicher unvereinbar sei. Ein analoges Angebot lehnte auch Jokubas Stikloraitis (Stiklorius) ab und schützte dabei seinen Gesundheitszustand vor. Die Situation rettete Erdmonas Simonaitis (Erdmann Simonait), dessen Einverständnis (er hatte sich vorher bestimmte Garantien für den Fall eines Mißerfolges ausbedun-

³² ebenda, S.15.

³³ ebenda, S.21.

gen) als ein großer Erfolg von Kaunas einzuschätzen ist; denn im Falle der Absage auch dieses Politikers wäre die litauische Regierung in eine sehr mißliche Lage geraten ...'³⁴

Diese Feststellungen sind in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung: Einmal, dass es keinen memelländisch-litauischen Aufstand gab, der die Republik Litauen veranlasste, in das Memelgebiet einzumarschieren, zum anderen, dass die aktiven Pro-Litauer – auch Gaigalat - Zweifel am Erfolg des 'Aufstandes' hatten und sich daher nicht öffentlich engagierten, und schließlich, dass rund 1.000 litauische Soldaten das Memelgebiet besetzten, aber weniger als 300 memelländische Litauer sich für die 'Befreiung von der deutschen Vorherrschaft' einsetzten.

Gaigalat, der auf Grund seiner Herkunft und seiner akademischen Ausbildung die Mentalität seiner Landsleute kannte, hätte erkennen müssen, dass die von ihm nach 1918 vehement propagierte Vereinigung des Memelgebietes mit der neu gegründeten litauischen Republik Litauen zum Scheitern verurteilt war. Er hätte auch erkennen müssen, dass seine Aussage aus dem Jahr 1915 - wir wissen, was wir an Preußen haben - zutreffend war.

³⁴ ebenda, S.27.

c) *Die polnischen Bestrebungen*³⁵:

Nicht nur Litauen, sondern auch Polen hatte ein Interesse am Memelgebiet, insbesondere am Hafen von Memel; Polen wurde von Frankreich unterstützt, um die Einkreisung Deutschlands zu erreichen .

Der polnische Vertreter bei der Versailler Friedenskonferenz, Roman Dmowski, legte im März 1919 eine Sammeldenkschrift der polnischen Sachverständigenkommission vor, die die territoriale Isolierung Ostpreußens forderte, um einen dauerhaften Frieden zu erreichen:

„Die Isolierung führe zu einer freiwilligen und fortschreitenden Entdeutschung ('degermanisation') dieses wichtigen strategischen Gebietes, von dem aus die preußischen Dynastie ausgezogen ist, um die Welt zu erobern. Diese Einstellung sollte auch das Schicksal des Memelgebietes mitbestimmen.“³⁶

Die Memoranden der polnischen Delegation – am 8. Oktober 1918 an den amerikanischen Präsidenten und das der 'Commission des Affaires polonaises' vom 25. Februar 1919 - waren für die neuen deutschen Ostgrenzen bedeutsam.

Nach polnischer Ansicht gab es in Ostpreußen eine abgesonderte sprachliche Gruppe von etwa 1,5 Mill. Deutsch sprechenden Bewohnern. Dieser deutsche Vorposten sei die Hauptursache des Verfalls Polens und das Haupthindernis für den Aufbau eines unabhängigen polnischen Staates. Denn:

„In sprachlicher Hinsicht ist der größte Teil des Gebietes deutsch, in geographischer Hinsicht gehört es zu Polen. In historischer und ethnographischer Hinsicht ist das Land nicht deutsch, da seine ersten Bewohner die Preußen (Prussen, *H.J*) waren, ein Zweig des litauischen Stammes, der später vom Ritterorden germanisiert worden ist. In wirtschaftlicher Hinsicht ist es ein Land, das sich in völliger Stagnation befindet. Durch eine Zollgrenze von Polen getrennt, zu dem es von Natur

³⁵ wir folgen Gronig, S.29-30; Janz, S.28-32.

³⁶ Janz, S.29.

gehören sollte, mußte Ostpreußen eine verarmte Provinz mit einer dünnen Bevölkerung (144 auf die Quadratmeile, während Polen 200 zählt) bleiben. Was die sozialen Verhältnisse anbetrifft, so ist es fast ein mittelalterliches Land, es gibt dort große Besitzungen der preußischen Junker und die Masse der Bauern, die wie Sklaven behandelt und im Sklavengeist erzogen werden. Politisch endlich ist dies die Festung der preußischen Reaktion. ...³⁷

Es soll nicht auf die Problematik dieser Feststellungen eingegangen, sondern lediglich darauf hingewiesen werden, dass für das Memelgebiet die litauische (Umgangs-) Sprache zum Kriterium für die staatliche Zugehörigkeit erklärt wurde. Für Ostpreußen wurde anerkannt, dass der größte Teil der Bevölkerung deutsch sprach. Dennoch sollte dieses Gebiet geographisch, historisch und ethnographisch zu Polen gehören. Man gewinnt den Eindruck, dass ein und dasselbe Kriterium für oder gegen Deutschland, Litauen bzw. Polen verwandt wurde. Denn:

„Polen wollte durch einen Anschluß des Memelgebietes den polnischen Gürtel um Ostpreußen schließen, und erhoffte damit, auf längere Sicht auch Ostpreußen einverleiben zu können. ... Schließlich war auch Frankreich an einem starken Polen interessiert, da nur ein solches geeignet war, Deutschlands Position zu schwächen.“³⁸

Es war keine Realpolitik, sondern eine opportunistische Machtpolitik.

IV: Die Wandlungen des Pfarrers Dr. Wilhelm Gaigalat:

Der kursorische Überblick über die politischen und ideologischen Interessen Deutschlands, Frankreichs, Polens, Litauens und nicht zuletzt der Alliierten am Memelgebiet und an Ostpreußen macht deutlich, dass es sich nicht um ein regionales, sondern um ein europäisches Problem handelte. Deutschland und die Memelländer hatten in Versailles keine Chance, ihre Forderungen - Revision des Art. 99 des Friedensvertrages - durchzusetzen.

³⁷ ebenda, S.30-31.

³⁸ Gornig, S.30.

Frankreich und Polen bildeten eine Interessengemeinschaft, Litauen vertrat erfolgreich seine eigenen Interessen, obgleich es völkerrechtlich noch nicht als Staat anerkannt war. Die litauischen Interessen bei der Friedenskonferenz in Versailles vertraten eine Delegation, aber auch einzelne Persönlichkeiten, zu denen insbesondere der Pfarrer Dr. Wilhelm Gaigalat gehörte.

Die folgenden Ausführungen verzichten bewusst auf eine Darstellung der politischen und diplomatischen Winkelzüge auf internationaler und regionaler Ebene. Sie konzentrieren sich vielmehr nahezu schließlich auf den Pfarrer Dr. Wilhelm Gaigalat, der in diesem politischen Ränkespiel die litauischen Interessen vertrat und vehement für die Eingliederung des Memelgebietes in den litauischen Staat eintrat.

I: Zur Quellenlage über Pfarrer Dr. Wilhelm Gaigalat:

Wie bereits in der Einleitung dargelegt, sind 1998 in Klaipėda (Memel) seine Erinnerungen (Atsiminimai) erschienen. Die Großnichte von Pfarrer Gaigalat, Frau Adams-Gaigalat, hat mir eine Kopie der deutschen Fassung seiner Memoiren - ohne Titel - (ich habe sie 'Erinnerungen' genannt) zur Verfügung gestellt und mir erlaubt, aus diesen zu zitieren. Gaigalat hatte seine 'Erinnerungen' in litauischer Sprache abgefasst, seine Witwe und die Schwägerin haben diese ins Deutsche übersetzt. Nach Frau Adams-Gaigalat handelt es sich um die authentischen Memoiren. Es wird ausschließlich die deutsche Fassung herangezogen.

Die 'Erinnerungen' von Gaigalat haben aus historischer Sicht nur eine sehr begrenzte Aussagekraft. Sie stellen bestenfalls eine unvollendete Gedankensammlung dar. Das Ehepaar Gaigalat lebte von 1941/42 bis zum Tode Gaigalats 1945 in Bretten (bei Karlsruhe), wo er unter der Aufsicht der Gestapo (Geheime Staatspolizei) stand. In dieser Zeit hat er seine 'Erinnerungen' abgefasst. Der erste Teil, der sich mit seiner Herkunft, Jugend und Erziehung (Studium) befasste, ist in systematischer Form abgefasst und reicht bis 1911, als er in Frankfurt Marie Dietze ehelichte (bis Seite 46).

Dann müsste die Periode von etwa 1912 bis 1921 folgen, in der er bis 1918 Mitglied im Preußischen Haus der Abgeordneten in Berlin war, 1915 die Broschüre 'Die litauisch-baltische Frage' herausgab ("Die Litauer wissen, was sie an Preußen haben...") und dann ab 1918/19 Pro-Litauer wurde, sich nunmehr Vilius Gaigalaitis nannte und für die vollständige Integration des Memelgebietes (und möglicherweise auch Teile des nördlichen Ostpreu-

ßen) in den neu gegründeten litauischen Staat eintrat. Dieser Zeitabschnitt seines Lebens, der besonders aufschlussreich wäre, wird total ausgeklammert. Da es keine 'Eigenauskunft' über seinen Gesinnungswandel gibt, ist man auf plausibel erscheinende Vermutungen angewiesen.

Die folgenden nahezu 300 Schreibmaschinenseiten sind für seine geistige und politische Positionen - seine Wandlungen – nahezu unergiebig, denn es werden seine kirchlichen und karitativen Aktivitäten, seine Reisen und seine Teilnahme an Kongressen sehr detailliert behandelt; es dürfte kaum eine Vereinigung gegeben haben, der er nicht als Vorsitzender, Stellvertreter oder als Mitglied angehörte.³⁹ Seine Memoiren sind unsystematisch, inhaltlich und zeitlich sprunghaft, so dass sie - sofern überhaupt - nur sehr begrenzt ausgewertet werden können.

Man kann darüber spekulieren, warum er gerade diesen Lebensabschnitt nicht in den Memoiren behandelt hat: Möglicherweise wollte er bewusst seinen Sinneswandel kaschieren und hat daher seine karitativen und kirchlichen Aktivitäten in den Vordergrund gerückt. Es kann aber auch sein, dass Gaigalat, der sein 70. Lebensjahr überschritten hatte, nicht mehr die Kraft und die Zeit für eine systematische geistige Arbeit hatte. Für die Nachwelt ist diese Lücke bedauerlich.

Eine Quelle über Pfarrer Gaigalat ist das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem: Das Staatsarchiv ist keineswegs 'geheim', denn jeder Interessierte bzw. Wissenschaftler hat Zugang und kann die für ihn wichtigen Faszikel bestellen und im Lesesaal auswerten. Ich habe in die Faszikel der Signatur I HA Rep. 77 'Ost- und Westabteilung', Tit. 4034, laufende Nummer 23, 26, 27, 30 (Großlitauische Bewegung: Der ehemalige Pfarrer Dr. Gaigalat) 32, 37 und 39 eingesehen und ferner Rep. 77, Tit. 856, laufende Nr. 177, 178, 181, 187 sowie 189 ausgewertet. In jedem Faszikel ist im Innendeckel ein Benutzungszettel angebracht, in den sich der Entleiher einträgt. Bemerkenswert ist, dass – abgesehen von einer Ausnahme - kein Faszikel vorher entliehen und ausgewertet worden ist; das gilt auch für die sehr gründliche Bonner Dissertation von Ernst-Albrecht Plieg.

³⁹ Auf diese Aktivitäten soll nur am Rande hingewiesen werden, denn sie bedürfen einer gesonderten Untersuchung.

Diese Faszikel enthalten Korrespondenzen zwischen den Landesbehörden in Ostpreußen, mit den Reichsministerien, Entwürfe oder Kopien von Schreiben an Einzelpersonen (wie Gaigalat), Aktenvermerke über Besprechungen usw. Häufig handelt es sich um vertrauliche Akten, die zum damaligen Zeitpunkt nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren.

Bei der Auswertung dieser Akten ist zu berücksichtigen, dass die Sachverhalte die jeweilige Sicht der deutschen Institutionen wiedergeben. Da sich aber Gaigalat zu Fragen seines Sinneswandels in seinen Memoiren ausschweigt, muss man diese Quellen akzeptieren. Um ein vollständigeres Bild zu erhalten, müsste man vergleichbare litauische Quellen erschließen.

2. Gaigalats Wandlung vom Preußen zum Litauer:

In seiner Schrift 'Die litauisch-baltische Frage' (1915) hat Gaigalat ausführlich begründet, warum die preußischen Litauer bei Preußen bzw. Deutschland verbleiben und nicht mit den russischen Litauern vereinigt werden wollen. Gaigalat ist noch einen Schritt weiter gegangen: Er sah es 1915 als Pflicht des modernen Deutschen Reiches an, die vorwärts strebenden Völkerschaften dem Machtbereich Russlands zu entziehen; denn:

„Es fällt gegenwärtig den Deutschen die herrliche Aufgabe zu, als Schutz- und Schirmherr der kleineren Nationen vor aller Welt aufzutreten. England gefiel sich in der heuchlerischen Weise in dieser Rolle. Es hat während des gegenwärtigen Krieges den Mund voll genommen und der Welt erklärt, daß es nur zum Schutze der kleineren Staaten und Nationen in den Krieg eingegriffen habe. Doch die ganze Kolonialgeschichte Englands straft sie Lügen. ... Wenn nun die Weltmission, die England zu haben vorgab, an Deutschland übergehen muß, so sollte dieses die Protektion über die kleineren Völkerschaften gerne übernehmen. Und die Welt erwartet von ihm, daß es mit Gerechtigkeit verfahren und die von der Vorsehung geschaffenen Nationalitäten in ihrem Bestande zu schützen, zu erhalten und ihre Rechte machtvoll zu unterstreichen bestrebt sein wird. Dafür wird es Dank und die Achtung der ganzen Welt ernten und der deutsche Name wird allenthalben einen freudigen Widerhall finden“.⁴⁰

⁴⁰ Gaigalat: Die litauisch-baltische Frage, S.21 ff.

In dem weiter oben gebrachten und analysierten Zitat ist Gaigalat der Frage nachgegangen, ob die preußischen Litauer mit den russischen Litauern vereinigt werden wollen. Er hat dieses abgelehnt und dezidiert begründet. In dem vorstehenden Zitat geht Gaigalat weit über die regionale Problematik hinaus und weist Deutschland eine geradezu welthistorische Aufgabe zu, mit den kleinen Völkerschaften - wozu sicherlich auch und gerade Litauen gerechnet werden darf - gerecht zu verfahren und diese in ihrem Bestand zu schützen. Wenn man, wie Vytautas Žalys es tut, die Frage aufwirft: Was konnte Gaigalat 1915 anderes schreiben, so kann nur die Antwort lauten: Wenn seine Aussagen nicht seiner inneren Überzeugung entsprachen, dann konnte er schweigen und nicht hymnisch Deutschland eine welthistorische Mission zuweisen. In seinen 'Erinnerungen' erörtert Gaigalat das Verhalten der Deutschen gegenüber den Litauern während des Ersten Weltkrieges und kritisiert die deutsche Besatzungsmacht. Daran schließt sich ein Treuebekenntnis zu Deutschland an:

„Die Litauer sind den Deutschen für verschiedene nützliche und kulturelle Einrichtungen in Litauen dankbar, für Brücken, Landstraßen, Schulen u. a. Wir Preußisch-Litauer sind seit altersher treue Bürger unseres Staates gewesen, sind auch dieses Mal mit Freuden in den Krieg zum Wohle Deutschlands gezogen, mancherorts sogar früher, als es nötig war. Keinen Verräter hat es in unseren Reihen gegeben. Wenn die litauischen Mütter auch um ihre im Kriege gefallenen Söhne weinten, so tröstete sie doch das Bewußtsein, daß ihre Söhne für das teure Vaterland ihr Blut vergossen hatten und gestorben waren. Das besetzte Litauen erwartete von Deutschland die Freiheit und die Wiedererrichtung seiner nationalen Unabhängigkeit. Ich vertraue darauf, daß zwischen Litauen und Deutschland Verträge abgeschlossen werden und daß sie beiden Ländern Nutzen und Glück bringen werden, daß das große Deutschland dem kleinen Litauen ein Beschützer und Verteidiger sein wird und Litauen nach seinen Kräften Deutschland dienen wird.“⁴¹

Diese Aussage ist in den 'Erinnerungen' enthalten, die von Gaigalat zwischen 1941/42 und 1944/45 verfasst wurden. Da das Zitat auf Seite 329 (von insgesamt 356 Seiten) steht, dürfte es aus der Schlussphase 1944/45

⁴¹ Gaigalat: Erinnerungen. S.329.

stammen. Andererseits wird auf die Wiedererrichtung des litauischen Staates verwiesen, was bedeutet, dass diese Aussagen während des Ersten Weltkrieges gemacht sein müssen. Dennoch: Wenn Gaigalat diese in seine 'Erinnerungen' 1944/45 aufgenommen hat, dann spricht manches dafür, dass er diese Feststellungen auch nach rund 30 Jahren teilte.

Trotz der Problematik der Interpretation scheint es angebracht davon auszugehen, dass Gaigalat ein 'treuer Bürger' Preußens war. Um 1918/19 muss ein Wandel eingetreten sein (er nannte sich jetzt Vilius Gaigalaitis), denn nunmehr hat er nachdrücklich die litauischen Interessen vertreten und vehement die vollständige Eingliederung des Memelgebietes in den litauischen Staat - ohne einen Autonomiestatus - gefordert.

Nach dem militärischen Zusammenbruch des Deutschen Reiches setzte eine intensive litauische Propaganda für den Anschluss von Preußisch-(Klein-)Litauen an Litauen ein, die von den amerikanischen Litauern finanziell unterstützt wurde. Vom 'Preußisch-Litauischen Volkskomitee' wurde in den Kreisen Tilsit, Ragnit, Heydekrug und Memel Flugblätter verteilt, die das 'Ende der Sklaverei und die Stunde der Befreiung auch für die preußischen Litauer ankündigten.'⁴²

Am 16. November 1918 wurde in Tilsit ein 'Nationalrat für Preußisch-Litauen' gegründet, dessen Präsident Vilius Galgalaitis wurde, der nunmehr die Litauische Namensform annahm. Dieser Nationalrat verfasste einen 'Aufruf der Litauer in Ostpreußen':

“Wir Preußisch-Litauer ... waren zweitausend Jahre die Ureinwohner dieser Gebiete und wurden vor ca. 600 Jahren durch den Deutschen Ritterorden von unserem Mutterland Großlitauen abgetrennt. Wir haben unsere Sprache, unsere Eigentümlichkeiten und unsere Kultur bewahrt und fühlen uns eins mit unsern Brüdern in Großlitauen. Wir fühlen uns unzertrennbar gebunden mit ihnen und werden mit allen Mitteln energisch gegen eine Trennung von Großlitauen und gegen unser weiteres Verbleiben in Preußen kämpfen. Unsere Losung kann nur sein "Los von Deutschland!". Wir bitten eindringlich um Hilfe in unse-

⁴² Wir folgen Janz, S.58-60.

ren Bestrebungen, um der ganzen zivilisierten Welt zu zeigen, wie barbarisch die Deutschen gegen uns vorgegangen sind.“⁴³

Innerhalb von drei Jahren ist zwischen den Aussagen bzw. den Forderungen von Gaigalat und dem von ihm geleiteten 'Nationalrat für Litauen' ein fundamentaler Wandel eingetreten:

- (1) 1915 hieß es: „Die Befürchtung, daß wir preußischen Litauer sich einem derartigen litauischen Staatsgebilde würden anschließen wünschen, ist völlig unbegründet. Die preußischen Litauer haben - ... - nicht die mindeste Lust, einem anderen Staate, einer anderen Verwaltung, als gerade der preußisch-deutschen anzugehören“.
- (2) Dagegen hieß es 1918: „Wir ... werden mit allen Mitteln energisch gegen ein Trennung von Großlitauen und gegen unser weiteres Verbleiben in Preußen kämpfen.“... Los von Deutschland! ”.

Es ist nicht bekannt, wieviel memelländische Litauer hinter Gaigalats Thesen von 1915 standen, es ist auch nicht bekannt, wie viele dem Ruf 'Los von Deutschland!' gefolgt sind. Folgende Überlegungen erscheinen plausibel: Nach Vytautas Žalys haben sich am 'Aufstand' im Januar 1923 weniger als 300 memelländische Litauer beteiligt, auch lehnte es Gaigalat ab, sich in diesem Aufstand zu exponieren; bei den ersten Landtagswahlen auf Grund des Autonomiestatus errangen die Litauer 1925 nur 6% der Stimmen (= 2 von 29 Mandaten).⁴⁴ Daraus kann man schließen, dass die memelländischen Litauer mehrheitlich Gaigalats Aussage im Jahre 1915 zuneigten, d.h., sie wollten bei Preußen bzw. bei Deutschland verbleiben.

Vilius Gaigalaitis ist noch einen Schritt weiter gegangen und hat am 27. Juni 1919 - einen Tag vor der Unterzeichnung des Friedensvertrages in Versailles (sic!) - 'Richtlinien für die Besetzung des Memelgebietes an die Regierung der Französischen Republik' übermittelt:

⁴³ Ebenda, S.59 ff. (Hervorhebungen von mir, *HJ.*)

⁴⁴ Gornig, S. 54, Fußnote 247.

*DIE GAIGALATSCHEN RICHTLINIEN FÜR DIE
BESETZUNG DES MEMELGEBIETES AN DIE
REGIERUNG DER FRANZÖSISCHEN REPUBLIK
VOM 27. JUNI 1919.*

I.

Dem Herrn Vertreter der Regierung der Französischen Republik in Libau beehrt sich der Präsident des litauischen Nationalrats in Preußen, beifolgende Richtlinien betreffend die Wünsche der litauischen Bevölkerung des von Deutschland abgetretenen Gebiets nördlich der Memel über die künftige Verwaltung dieses Gebietes unter der Aufsicht und dem Schutz der alliierten und assoziierten Mächte zur gütigen weiteren Veranlassung ganz ergebenst zu übersenden.

II.

Richtlinien, nach denen der litauische Nationalrat in Preußen durch seinen Präsidenten die alliierten und assoziierten Mächte bei Besetzung des von Deutschland abgetrennten Gebietes nördlich des Memelstromes verfahren zu wollen bittet:

1. Baldmöglichste militärische Besetzung der Stadt Memel durch die Ententetruppen, um Arbeiterunruhen, die hervorzurufen von der deutschen Verwaltung geflissentlich beabsichtigt wird, zu vermeiden und die Litauer vor Verfolgung durch die Deutschen zu schützen.

2. Einsetzung eines Gouverneurs aus der litauischen Bevölkerung, der unter Aufsicht der Behörden der Schutzmächte und unter Zurateziehung einer litauischen Volksvertretung die Verwaltung ausübt.

3. Die bisherige Beamtenschaft, soweit sie sich der Neuordnung fügen will und sich unter dem bisherigen Regiment nicht zu sehr kompro-

mittiert und volksfeindlich gezeigt hat, dürfte in ihren Ämtern verbleiben können.

4. Die Beamten müssen sich die litauische Sprache aneignen, soweit sie dieselbe noch nicht beherrschen, und dieselbe im Verkehr mit dem Volk anwenden. Der Unterricht in den Schulen sollte allmählich aus der deutschen in die litauische Sprache übergehen. Die Amtssprache sollte litauisch sein und vorläufig auch deutsch. Die Bekanntmachungen erfolgen in litauischer und deutscher Sprache.

5. Die Polizei solle aus zuverlässigen Personen litauischer Abstammung gebildet werden.

6. Die Bildung einer Heeresgruppe zunächst aus zuverlässigen litauischen Mannschaften ist dringend nötig. Kommandosprache litauisch. Später sollten auch deutsche Kompanien ausgebildet und dem litauischen Wesen nahe gebracht werden. Waffen und Ausrüstung werden gegen Verrechnung von den Schutzmächten erbeten.

7. Möglichst sofortige Rückbeförderung aller litauischen Kriegsgefangenen.

8. Anteilige Zurückforderung aller öffentlichen und privaten Gelder und Vermögensgegenstände von Deutschland, welche dem abgetrennten Gebiet gesetzlich und rechtlich gehören, desgleichen anteilige Zurücklassung aller derartigen staatlichen Einrichtungen und Güter, als Eisenbahnen, Post, Rechtsinstitute, Heeresbedarf usw., Rückgabe aller amtlichen und außeramtlichen Schriften und Urkunden, die das abgetrennte Gebiet betreffen.

9. Wir bitten um baldmöglichste weitgehende Selbstverwaltung unter Hervorhebung des litauischen Elements. Das ganze Gebiet war rein litauisch mit teilweiser Ausnahme der

Stadt Memel. So ist es recht, daß es wieder litauisch wird.

10. Sobald der benachbarte litauische Staat eine auf Grund demokratischer Wahl hervorgegangene parlamentarische Vertretung besitzt, wünschen auch wir, unsere Abgeordneten in den litauischen Landtag zu wählen. Die von dem alten Litauen unter Mitwirkung unserer Abgeordneten ausgegebenen Gesetze sollen auch für das abgetrennte Gebiet Verwendung finden, bis wir nach vollständiger Konsolidierung des litauischen Staates organisch mit ihm verbunden werden und ein gemeinsames Ganzes mit ihm bilden können.

11. Bis zur Vereinigung mit dem litauischen Staat wünschen wir, uns der bisherigen deutschen Gesetze zu bedienen und alle gesetzlich bestehenden sozialen Wohlfahrtseinrichtungen behalten zu dürfen.

12. Für die Arbeiter der Stadt Memel wird um schleunige Herbeiführung von Lebensmitteln dringend gebeten. Die Landbevölkerung bedarf solcher nicht. Bezahlung könnte sofort erfolgen.

13. Wir bitten die Schutzmächte, uns mit vollem Vertrauen zu kommen und schirmend die starke Hand über uns zu halten, uns auch zu helfen in unserer Schwäche und Kultur, Handel und Gewerbe unter uns zu fördern. Wir werden Ihnen stets dankbar bleiben.

14. Mit den Polen wollen wir nicht in irgendwelche Beziehungen treten.

Der ergebenst Unterzeichnete bittet die Vertreter der Volksmächte bei ihrer Ankunft in Memel

*namens des litauischen Volkes
begrüßen und bewillkommen zu dürfen.*⁴⁵

Für den litauischen Nationalrat in Preußen:

gez. Dr. Gaigalat.

Diese 'Gaigalatschen Richtlinien' stehen in absolutem Kontrast zu seinen Aussagen aus dem Jahre 1915 und seinen geradezu euphorischen Lobeshymnen auf Deutschland, so dass sich ein Kommentar erübrigt. Es erhebt sich aber die Frage, was Gaigalat bewogen hat, innerhalb von wenigen Jahren seine politische Meinung zu ändern. In seinen 'Erinnerungen' hat er den Zeitabschnitt 1918 bis 1921 wahrscheinlich bewusst ausgeklammert, da er möglicherweise Erklärungsschwierigkeiten gehabt hätte. Daher kann man nur spekulative Überlegungen anstellen. Im Gegensatz zu Gaigalat, der am 27. Juni 1919 Frankreich zur Besetzung des Memelgebietes aufforderte, haben sich die Memelländer - gleichgültig ob deutscher oder litauischer Herkunft - für einen Verbleib beim Deutschen Reich ausgesprochen.

Der Litauische Volksrat des Kreises Heydekrug hat sich mit Schreiben vom 7. März 1919 an den Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen gewandt und sich nachdrücklich für einen Verbleib bei Deutschland eingesetzt.⁴⁶ Ferner wurde eine Denkschrift mit ähnlichem Inhalt im April 1919 an den US-Präsidenten Wilson gerichtet.⁴⁷

⁴⁵ Janz, S.115-117 (Dokument 8).

⁴⁶ Schreiben des Litauischen Volksrats für den Kreis Heydekrug zur Wahrung der preußisch-litauischen Interessen vom 7. März 1919 an den Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen, In: Janz, S.103-104 (Dokumente 3): „Wir wollen bei Deutschland, unserem teuren Vaterland, dem wir alles verdanken, verbleiben und erheben entschieden Einspruch gegen einen Anschluß and Rußisch-Litauen“.

⁴⁷ Denkschrift Schlenther-Kubillus an den Präsidenten Wilson, Heydekrug, im April 1919, In: Janz, S.105-107, Dokument 4: „Only a few, mostly young enthusiasts and people who expect from the new projected state personal advantages carry on, openly as well as secretly, and unscrupulous agitation for an union between the German territories

Aus geo-politischen Gründen und von Frankreich unterstützt wurde das Memelgebiet im Friedensvertrag von Versailles - ohne Volksabstimmung - vom Deutschen Reich abgetrennt und vorerst der alliierten Verwaltung unterstellt und im Januar 1923 von litauischen Truppen besetzt.

3. Gaigalats Wandlungen aus deutscher Perspektive:

In Ermangelung von litauischen Quellen und insbesondere, dass sich Gaigalat in seinen 'Erinnerungen' zu seinem Gesinnungswandel ausgeschwiegen hat, sind wir auf die genannten Archivalien des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem angewiesen, wo sich ein spezielles Faszikel 'Großlitauische Bewegung: Der ehemalige Pfarrer Dr. Gaigalat' befindet.⁴⁸

Die Wandlung vom Preußen zum Litauer erfolgte – wahrscheinlich für Außenstehende kaum erkennbar - offensichtlich nicht abrupt, sondern schleichend, ohne die Abtrennung und die Eingliederung des Memelgebietes in den litauischen Staat zu fordern.⁴⁹ Gaigalat hielt 1913 auf dem Rombinus⁵⁰ eine Rede, in der er von der litauischen Nation sprach; 1916 führte er die Kownoer Litauer zum Kongress nach Bern. In der Schrift von Kreisschulrat Kairies heißt es: „Wie ein roter Faden zieht sich durch die ganze Kriegszeit hindurch die Tätigkeit des Pfarrers Gaigalat in Coadjuthen.“⁵¹ Der im November 1918 gebildete Nationalrat für Preußisch-Litauen, dessen Präsident Vilius Gaigalaitis wurde, veröffentlichte in der Zeitung 'Keleivis' einen Aufruf:

and Russo-Lithuania, which agitation is mursed and subsidized from abroad“.

⁴⁸ Signatur I HA Rep. 77 ‚Ost- und Westabteilung‘, Tit. 4034, Lfd. Nr.30.

⁴⁹ Signatur I HA Rep. 77, Tit. 4034, Nr.23 – Memel 5: Die Schrift vom Kreisschulrat Christoph Kairies: ‚Die Litauer in Preußen und ihre Bestrebungen – eine historisch-kritische Betrachtung, Tilsit, April 1922, 154 S. (Maschinenschrift).

⁵⁰ Rombinus war der sagenumwobene Götterberg der alten Prussen hoch über dem Memelstrom gelegen.

⁵¹ Kairies, S.149.

„Der Herrgott will offenbar uns alte Litauer als Mitglieder eines Volkes zu einem freien, selbständigen Litauen vereinigen. Dort, wo Labiau, Wehlau, Insterburg, Darkehmen, Goldapp liegen⁵², das alles sind litauische Gegenden, wo unsere Voreltern ihre hübsche Sprache gebrauchten und litauisch lebten. Jetzt kam die Stunde, der Welt zu zeigen, daß wir noch leben, daß wir mit Großlitauen eines Mütterchen Kinder sind, mit dem wir uns vereinigen werden. Ein Volk, eine Sprache, eine Regierung - das muß jetzt unser Verlangen sein. Wir sind Deutschland keinen Dank schuldig. Man vernichtete uns national, mordete unsere Sprache, achtete uns für nichts. Darum trennen wir uns ohne jedes Herzeleid von Deutschland, es war uns keine Mutter, sondern eine harte, herzlose, fremde Stiefmutter. ... Es lebe unser teures Vaterland, das große freie, schöne Litauen.“⁵³

Gaigalat schrieb an den Superintendenten in Tilsit, er halte die Verbindung des Memelgebietes mit Litauen für erforderlich, im übrigen sei er von seinen Amtsbrüdern (Pfarrern), vom Landrat, im Abgeordnetenhaus und auch in der Presse schlecht genug behandelt worden. Folglich könne er seine Stellungnahme nicht ändern.

In den Faszikeln gibt es zahlreiche Schreiben zwischen den (deutschen) Behörden, in denen Gaigalat eine wesentliche Rolle spielte.⁵⁴ Gaigalat wandte sich mit Schreiben vom 28. März 1919 an den Reichsminister des Inneren in Berlin und wies darauf hin, dass die Litauer germanisiert wurden und dass das Memelgebiet von Deutschland abgetrennt und Litauen übergeben werden sollte. In Blei wurde die Randbemerkung angebracht: 'Das ist eine freie Erfindung von Gaigalat.' Im Bericht des Regierungspräsidenten Gumbinnen an das Ministerium des Inneren in Berlin vom 27. März 1918 wird Gaigalat als der Führer der staatsfeindlichen Bewegung bezeichnet; die militärischen Dienststellen erwägen nach Verhängung des Belagerungszustandes im Grenzgebiet ein

⁵² Es ist die, Bezzenberger- oder Deime-Linie‘.

⁵³ Kairies, S. 151.

⁵⁴ Signatur I HA Rep. 77, Tit. 4034, Bd. I: Ehemaliger Pfarrer Gaigalat, 28. März 1918 (1919?) bis 14 Januar 1933).

Belagerungszustandes im Grenzgebiet ein schärferes Vorgehen gegen Gaigalat und gegebenenfalls seine Verhaftung. Die Feldpolizeidirektion beim Oberkommando Grenzschutz Nord teilte am 10. April 1919 der Militärdienststelle Tilsit mit, Gaigalat soll überwacht werden.

Im Telegramm des Regierungspräsidenten Gumbinnen an den Innenminister in Berlin vom 19. Juni 1919 heißt es: „Gaigalat, Coadjuthen, Parteiführer der staatsfeindlichen Litauer heute an der Grenze militärisch verhaftet und außerordentlichem Kriegsgericht in Insterburg zugeführt wegen Verdacht von Hochverrat“.

Im Brieftelegramm des Auswärtigen Amtes an das Preußische Innenministerium vom 21. Juni 1919 wird darauf hingewiesen, dass Gaigalat bei seiner Verhaftung belastendes Material bei sich hatte, nämlich die Besetzung von Memel durch die Entente, Einsetzung eines litauischen Gouverneurs, Ausrüstung des litauischen Heeres durch die Entente, Einführung der litauischen Amts- und Schulsprache sowie die Schaffung einer rein litauischen Polizei. Im Bericht des Regierungspräsidenten Gumbinnen an den Minister des Inneren vom 23. Juni 1919 wird mitgeteilt, dass Gaigalat in Insterburg auf freien Fuß gesetzt wurde, da der Tatbestand des Hoch- und Landesverrates nicht gegeben war, denn seine Forderungen sollten erst nach der Abtretung der preußischen Gebietsteile auf Grund des Friedensvertrages gültig werden. Im Bericht des Reichsministers der Justiz an den Preußischen Minister des Inneren vom 4. Januar 1921 heißt es: „Nach Mitteilung des Oberreichsanwaltes schwebt zur Zeit kein Verfahren gegen den ehemaligen Pfarrer Dr. Gaigalat in Memel. Ein früher gegen den genannten anhängig gewesenes Ermittlungsverfahren wegen Hochverrats ist am 13. Juni 1919 mangels ausreichenden Verdachts eingestellt worden.“⁵⁵

Der Minister des Inneren wandte sich am 13. Dezember 1920 an das Auswärtige Amt (Referat Litauen) betreffend die Einreise von Dr. Gaigalat: „Ich bitte ergebenst, die zuständigen deutschen Paßstellen im Ausland an-

⁵⁵ Es ist bemerkenswert, dass Gaigalat in seinen ‚Erinnerungen‘ nicht nur die turbulente Zeit von 1918 bis 1921 ausspart, sondern auch an keiner anderen Stelle seine Verhaftung erwähnt, sich aber an andere Nebensächlichkeiten recht gut erinnert. Auch wenn seine Verhaftung nur von kurzer Dauer war, dürfte er diese kaum vergessen haben.

zuweisen, Sichtvermerke zur Reise nach Deutschland an Dr. Gaigalat nicht zu erteilen.“

Für das Verständnis der Positionen des Pfarrers Dr. Gaigalat einerseits und der deutschen Behörden andererseits ist die folgende Korrespondenz aufschlussreich:

- 1) Schreiben von Dr. Gaigalat an den Reichsminister des Äußeren, Dr. Simons, Berlin vom 28. Januar 1921 aus Memel, Alexanderstraße 9, in dem er um Erteilung des Visums bittet. Die Verweigerung wird damit begründet, dass er die Schuld für die Abtrennung des Memelgebietes trage.

„Dazu möchte ich erklären, daß, wenn man überhaupt von einer Schuld mit Bezug hierauf reden darf, diese bei mir nicht größer ist, als bei verschiedenen anderen litauischen Patrioten, die öffentlich für die Abtrennung eingetreten sind und denen jetzt bei der Einreise nach Deutschland nicht die geringsten Schwierigkeiten gemacht werden, darunter Leute, die wegen ihrer politischen Tätigkeit in Haft gewesen. Allerdings bin ich in der Presse wiederholt als der Hauptschuldige bezeichnet worden, ... Mich hat lediglich die Sorge für die Erhaltung meines Volksstammes, den ich liebe und dessen Entnationalisierung bei fernem Verbleiben bei Deutschland mir besiegelt schien, veranlaßt, für die Selbständigkeit des litauischen Zipfels in Ostpreußen zu erklären. Eine persönliche Agitation habe ich zu diesem Zweck nicht getrieben; Feindschaft gegen das Deutschtum habe ich nie gehabt und nie geäußert, sondern ich schätze das Deutschtum und bin ihm dankbar. Die gegenteiligen Behauptungen der Presse sind unwahr und erlogen. ... Bei meinen Beziehungen zu der Regierung Litauens habe ich stets zur freundschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Annäherung Litauens an Deutschland geraten, besonders die Heranziehung deutscher Beamter befürwortet, allerdings mit wenig Erfolg. In dieser Beziehung will ich weiter tätig sein. Wenn nun aber die Deutsche Regierung mir ihr Mißtrauen in so unverblümter Weise dartut, dann werden naturgemäß meine Bestrebungen gehemmt...“.

Das Auswärtige Amt hat am 28. Februar 1921 Gaigalat in Memel wie folgt geantwortet:

„Ich beehre mich, den Empfang Ihres gefälligen Schreibens vom 28. v. M. ergebenst zu bestätigen. Zu meinen Bedauern bin ich zur Zeit nicht in der Lage, Ihrem Wunsche nach Erteilung einer Einreiseerlaubnis nach Deutschland nachzukommen.“ gez. v. Haniel.“

- (2) Schreiben des Reichs- und Staatskommissars für das Memelgebiet, Graf Lambsdorf,⁵⁶ an das Auswärtige Amt vom 10. Januar 1922:

„Gaigalat hat, nachdem die Franzosen ihn auf Widerspruch des Direktoriums nicht zum Landesdirektor machten, sich äußerst still verhalten. Um so lebhafter arbeitet er im Verborgenen. Selbst in vielen litauischen Kreisen erfreut sich Gaigalat geradezu der Verachtung. Jede Reise nach Deutschland würde Gaigalat, dank seiner zahlreichen Verbindungen in Königsberg und Berlin und seiner staunenswerten Verlogenheit, mit der er immer noch andere täuscht, zu nur schädlichen Unternehmungen benutzen. Ein ehemaliger deutscher Pfarrer, der sich öffentlich gerühmt hat, die Niederlage seines Vaterlandes benutzt zu haben, um ihm Land zu entreißen, ist nach meiner Auffassung dauernd unwürdig, das von ihm geschändete frühere Vaterland zu betreten. Gaigalat ist reich und in allen Geschäften bewandert genug, um seine Vermögensangelegenheiten in Frankfurt durch einen Anwalt erledigen zu lassen. Ohne förmliche Anweisung werde ich Gaigalat keine Einreiseerlaubnis geben.“

Den Abschluss dieser Auswahl von deutschen Stellungnahmen zu Dr. Gaigalat und zu den litauischen Bestrebungen, das Memelgebiet (oder auf Grund der Bezenberger- bzw. der Deime-Linie auch Nord-Ostpreußen) zu annektieren, soll ein Bericht über die litauischen Ansprüche folgen.:

⁵⁶ Der Regierungspräsident a. D. Graf Lambsdorf wurde zum Reichs- und Staatskommissar für das Memelgebiet bestellt. Am 9. Januar 1920 unterzeichnete er und ein memelländischer Vertreter in Paris das Übereinkommen über die Abtretung des Gebietes von Danzig und Memel an die Alliierten, am 15. Februar erfolgte durch ihn die Übergabeerklärung gegenüber dem französischen General Odry.

„Bericht (Geheim!) der Landespolizei beim Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen, Königsberg, 29. Juni 1925: Litauerfest am 20./21. Juni 1925 auf dem Rombinus; Agitator war Martin Jankus: „... Wir Litauer dürfen uns nicht immer von den Lügen der Deutschen einfangen lassen, die dauernd behaupten, wir können nicht mehr weiter und müssen in Kürze wirtschaftlich zusammenbrechen. Auch das dauernde Geschrei der Deutschen, sie hätten im Memelland die Kultur eingeführt und sie alleine wären die Kulturträger, ist erlogen. Deutschland hat uns Jahrhunderte lang geknebelt. Meine Eltern waren noch halbe Leibeigene und mussten "abarbeiten". Mein Vater arbeitete damals auf dem Gut Schreitlauken. Bei Beginn der Arbeit morgens bekam nur der erste an der Arbeitsstelle keine Hiebe, der zweite erhielt 1 Hieb, der dritte 2 Hiebe und sofort. Die Deutschen haben hier die Kultur mit der Knute und mit der Reitpeitsche eingeführt. (Zuruf der Litauer: sehr wahr.) ... Die Deutschen haben uns jahrhundertlang in jeder Weise irre geführt, wie die Ochsen in einem dichten Walde. Wir waren 600 Jahre unter deutscher Knechtschaft, die die Deutschen in Ihrem Sinne gut benutzt haben. ... Die Orte Pillkallen, Insterburg, Stallupönen und das ganze abwärts des Pregel bis Königsberg sind litauisch und uns geraubt worden. Wir werden nicht ruhen und rasten, bis wir unser Ziel, die Befreiung dieses Gebietes erreicht haben.“

Die vorstehenden Zitate sind bewusst ohne eine Stellungnahme wiedergegeben worden, dieses gilt auch für die Beurteilung von Gaigalat durch die deutschen Behörden. Während Gaigalat auch heute noch ein hohes Ansehen in Litauen genießt, wurde er nach 1918 in Deutschland - insbesondere in Ostpreußen - äußerst kritisch beurteilt. Wie ist Gaigalats Denken und Handeln aus heutiger Sicht zu interpretieren?

V: Die Wanderungen des Pfarrers Dr. Wilhelm Gaigalat

Es wurde bereits mehrfach darauf hingewiesen, dass Gaigalats 'Erinnerungen' hinsichtlich seines Lebensweges unergiebig sind. Bevor auf seine 'Wanderungen' nach 1939 eingegangen wird, sollen die Stationen seines Lebens skizziert werden. Quelle ist die 'Laudatio 1994', die entweder von einem Kirchen- oder einem Gemeindevertreter verlesen wurde, als die Gebeine der Eheleute Gaigalat 1994 in Bretten exhumiert, nach Prökuls über-

führt und auf dem dortigen Friedhof beigesetzt wurden. Bei der 'Laudatio' handelt es sich um einen Schreibmaschinentext (vier Seiten).⁵⁷

1. Stationen des Lebensweges von Dr. Gaigalat bis 1939:

Der am 27. September 1870 in Heydebruch (Kreis Ragnit) geborene Wilhelm Gaigalat studierte von 1892 bis 1896 evangelische Theologie, Philosophie, Indogermanistik, insbesondere die litauische und lettische Sprache, sowie Sozialpolitik in Königsberg und in Berlin; 1900 promovierte er bei Professor Bezzenberger über 'Die Wolfenbütteler litauische Postillenhandschrift aus dem Jahre 1573'. Seine Militärpflicht leistete er 1893 bei dem 'Königlichen Kommando des Fuß-Artillerie-Regiments von Lingen (Ostpr.) Nr. 1' in Königsberg ab, bis 1916 war er als 'Überzähliger Unteroffizier' gemeldet.

Gaigalat wurde 1900 in Königsberg ordiniert, wurde Pfarrer in Ramutten, danach in Prökuls (1903-1915) und zuletzt in Coadjuthen (1915-1918). Er übernahm 1904 den Vorsitz des litauischen evangelische Wohltätigkeits- und Bildungsvereins 'Sandora ' (Die Eintracht) und gab die Zeitschrift 'Pagalba' (Die Hilfe) in litauischer Sprache bis 1939 heraus. Mit Hilfe der Konservativen wurde Gaigalat 1903, 1908 und 1913 in das Preußische Haus der Abgeordneten in Berlin gewählt, deren Fraktion er als Hospitant angehörte. Am 16. Juni 1913 wurde Pfarrer Gaigalat vom Deutschen Kaiser und König von Preußen im Königlichen Schloss zu Berlin empfangen. Er heiratete am 10. Oktober 1911 in Frankfurt am Main Marie Dietze, Tochter des Generaldirektors des Vereins für Chemische Industrie, Hermann Dietze; sie erhielt eine Mitgift von 100.000 Goldmark, die auch für karitative Zwecke verwandt wurde.

Während des Ersten Weltkrieges veröffentlichte er die weiter oben ausführlich zitierte Schrift 'Die litauisch-baltische Frage' (1915), 'Litauen, das besetzte Gebiet, sein Volk und dessen geistige Strömungen' (1917) und 'Die litauische Königswahl und die Beziehungen zwischen Deutschland und Litauen' (1918). Dann heißt es in der 'Laudatio' wörtlich:

⁵⁷ Laudatio vom 21. März 1994 im Rahmen des Gedenkgottesdienstes auf dem Friedhof in Bretten.

„In diesen u. a. Schriften hat Pfarrer Gaigalat seine königlich-preußische Loyalität nicht verheimlicht. Mit dem Zusammenbruch Deutschlands und erzwungenen Abdankung des Kaisers verlor Pfarrer Gaigalat seine politische Heimat und schloß sich, zunächst zögernd, den politischen Bestrebungen seiner preußisch-litauischen Heimatgenossen (an). ... ,nach der Abtrennung des Memelgebietes durch Versailles (am 7. Mai 1919) sah er im Anschluß an Litauen in damaligen Verhältnissen die optimale Lösung und wurde deswegen einige Zeit polizeilich verfolgt.“

Diese Feststellungen dürften eine 'gemilderte' Darstellung seiner politischen Wandlungen sein. Als Pfarrer wurde Gaigalat 1919 pensioniert. Am 20. März 1920 wurde Dr. Gaigalaitis Mitglied des Staatsrates Litauens und wurde von diesem als Experte für das Memelgebiet nach London und Paris geschickt. Es ist bemerkenswert, dass er bis zum Ende des Ersten Weltkrieges ein loyaler Preuße bzw. Deutscher war, bereits 1920 dem litauischen Staatsrat angehörte und zu den Verhandlungen nach London und Paris entsandt wurde. Kann es sich um einen Wandel innerhalb von zwei Jahren gehandelt haben?

In der Folge betätigte er sich kirchlich und karitativ, gründete das erste litauische Gymnasium und Schulen im Memelgebiet. In der Lutherischen Kirche Litauens gab es erhebliche Spannungen und Auseinandersetzungen zwischen den deutschen und litauischen Anhängern, in die auch Gaigalaitis als Vorsitzender des Konsistoriums (1926-1933) involviert wurde, zumal der litauische Staat den deutschen Charakter der Lutherischen Kirche nicht mehr länger hinnehmen wollte: „Die Pfarrerschaft empfand eine solche schwerwiegende Einmischung in die Angelegenheiten der Kirche als nicht zulässig und hielt Gaigalaitis für einen Günstling des Staates und einen Usurpator des höchsten Amtes“.⁵⁸ Bei den Bestrebungen, litauische Gottesdienste in Memel zu halten, ging es darum, ob der Militärpfarrer Dagys oder Gaigalat diese Aufgabe übernehmen sollte. Hierüber berichtet Gaigalat

⁵⁸ Arthur Hermann: Die Evangelisch-Lutherische Kirche Litauens von 1915-1940, In: Die reformatorischen Kirchen Litauens, Erlangen 1998. S.173-200, insbesondere S.186-195.

in seinen 'Erinnerungen', dass der (deutsche) Generalsuperintendent Ober-eigner dem Prediger Baltris gesagt hat:

„Ihr Litauer könnt Euch Pfarrer aus Litauen einladen soviel Ihr wollt, wir werden jedem gestatten, in unserer Kirche Gottesdienste zu halten, nur Gaigalaitis auf keinen Fall. ... „nur wundere ich mich jetzt, warum auch die litauische Regierung mir nicht traute, daß sie mich vor der Zeit aus dem Vorstande des Konsistoriums abberief,...“⁵⁹

Offensichtlich war Gaigalat zwischen zwei Stühle geraten: Die Deutschen sahen ihn als Litauerfreund, die Litauer als Deutschenfreund. Positiv könnte man dieses als das Bemühen um einen deutsch-litauischen Ausgleich ansehen, negativ als einen unvereinbaren Charakterzug, der nicht ausgleichen konnte.

Der große Mangel an evangelischen Pastoren führte 1925 zur Gründung der Evangelischen Theologischen Fakultät an der Universität in Kaunas, die aber nur bis 1936 bestand. Pfarrer Dr. Gaigalat gehörte zu den Professoren. Die Fakultät wurde von Anfang von der memelländischen Kirche bekämpft:

„Besonders unerwünscht war Gaigalaitis, der in der Fakultät die Luthertische Kirche vertreten sollte. Seit dem Kirchenstreit im Memelgebiet, aus dem er stammte ... war Gaigalaitis für weite deutsche Kreise eine persona non grata“.⁶⁰

Auch im kirchlichen Bereich wird deutlich, dass sich Gaigalat zwischen 'zwei Fronten' befand. Dieses führte zu erheblichen Problemen in Deutschland nach 1941/42.

2. Die Optionsverträge von 1925 und 1939:

Am 22. März 1939 wurde in Berlin der Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und Litauen über die Rückgabe des Memelgebietes abgeschlossen, es

⁵⁹ Gaigalat: Erinnerungen, S.297.

⁶⁰ Maria G. Slavėnas: Die Evangelische Theologische Fakultät in Kaunas, In: Die reformatorischen Kirchen Litauens, S.217-221, zitiert S. 218 ff.

handelte sich um eine Zession; zur rechtlichen Seite dieser Zession hat Gornig ausführlich Stellung genommen.⁶¹ Die Britische Regierung hat mit Note vom 15. Mai 1939 der Abtretung des Memelgebietes von Litauen an das Deutsche Reich zugestimmt („... that His Majesty's Government in the United Kingdom have decided to recognise de jure the German annexation of Memel...“).⁶²

Für die Memelländer gab es historisch zwei Optionsmöglichkeiten, d.h., sie konnten sich zweimal entscheiden, ob sie Deutsche oder Litauer bleiben bzw. sein wollten:

(1.) Option auf Grund der Memel-Konvention vom 8. Mai 1924:

Gemäß Art. 8 der Memelkonvention erwerben die bisherigen deutschen Staatsangehörigen, die über 18 Jahre alt sind und wenigstens seit dem 10. Januar 1920 im Memelgebiet ihren Wohnsitz haben, ohne weiteres (ipso facto) die litauische Staatsangehörigkeit. Unter bestimmten Bedingungen können andere innerhalb von 6 Monaten für die litauische Staatsangehörigkeit optieren. 'Personen, die auf Grund dieses Artikels die litauische Staatsangehörigkeit erwerben, erwerben damit ohne weiteres die Eigenschaft als Bürger des Memelgebietes.' Das bedeutet, dass die Memelländer litauische Staatsangehörige wurden und zugleich die 'Eigenschaft Bürger des Memelgebietes' besaßen. Gemäß Art. 9 der Memelkonvention konnten die Memelländer innerhalb von 18 Monaten - Staatsbeamte innerhalb von 6 Monaten - für die deutsche Staatsangehörigkeit optieren. Einzelheiten regelte der Deutsch-Litauische Optionsvertrag vom 9. April 1925. Diejenigen, die für Deutschland optiert hatten, mussten innerhalb von zwei Jahren ihren Wohnsitz nach Deutschland verlegen. Nach Gornig haben 14.782 Personen für Deutschland optiert, das waren rund 10% der Bevölkerung des Memelgebietes.⁶³ Nach anderen Quellen haben 13.239 Me-

⁶¹ Gornig, S.102-113; der Vertragstext ist abgedruckt auf S. 239-240.

⁶² Ebenda, S.244.

⁶³ Gornig, S.88 (Fußnote 458).

meldeutsche für Deutschland optiert, wovon allerdings 9.792 von ihnen als Ausländer ihren Wohnsitz im Memelgebiet behielten.⁶⁴

(2) Deutsch-Litauischer Optionsvertrag vom 8. Juli 1939⁶⁵:

Auf Grund des 'Gesetzes über die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Deutschen Reich vom 23. März 1939' erwarben die Memelländer, die 1924 die litauische Staatsangehörigkeit erlangt hatten, mit Wirkung vom 22. März 1939 die deutsche Staatsangehörigkeit. Am 8. Juli 1939 wurde der 'Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Litauen über die Staatsangehörigkeit der Memelländer' (Optionsvertrag) geschlossen. Gemäß Art. 2 kann ein deutscher Staatsangehöriger, 'wenn er litauischer Volkszugehöriger ist, bis zum 31. Dezember 1939 durch Erklärung vor dem litauischen Generalkonsulat in Memel auf die litauische Staatsangehörigkeit Anspruch erheben.' Die litauische Regierung hatte der Deutschen Regierung bis zum 1. April 1940 ein Verzeichnis der Personen mitzuteilen, die die litauische Staatsangehörigkeit beansprucht und erworben hatten.

Über die praktische Durchführung bzw. die Ergebnisse des Optionsvertrages vom 8. Juli 1939 hat Arūnė Arbušauskaitė mit Unterstützung der Thyssen-Stiftung eine Untersuchung durchgeführt.⁶⁶ Sie gelangte zu den folgenden Ergebnissen: Eine offizielle Statistik über die Litauenoptanten gibt es nicht. Mit der Angliederung Litauens in die Sowjetunion im Sommer 1940 erhielten auch diese die sowjetische Staatsangehörigkeit. Im Bundesarchiv hat die Autorin eine Akte entdeckt, die die Namen der Litauenoptanten enthält.

⁶⁴ Die Memelkonvention und das Memelstatut (Anhang zur Memelkonvention) sind abgedruckt bei Gornig, S.200-216; ferner bei Albrecht Rogge: Die Verfassung des Memelgebietes – Ein Kommentar zur Memelkonvention, Berlin 1928 (Memelkonvention S.173-250, Memelstatut S.251-411).

⁶⁵ Der deutsch-litauische Optionsvertrag ist abgedruckt bei Gornig, S.251-253.

⁶⁶ Arūnė Arbušauskaitė: Memelländische Litauenoptanten – Geiseln zweier totalitärer Regime, In: Annaberger Annalen, 8.2000, S.40-51.

Für Litauen haben optiert

Männer	332 = 57%
Frauen	252 = 43%
Insgesamt	584 = 100%

Eine weitere Aufgliederung ergab:

Alleinstehende:

Männer	118
Frauen	43
Insgesamt	161

Ferner:

142 Familien mit 424 Personen, darunter
164 Kinder. 130 Optanten lebten zum
Zeitpunkt der Option nicht mehr im
Memelgebiet, die meisten waren nach
Kaunas gezogen.

Im Vergleich zu den Optanten zu Gunsten Deutschlands 1925 - 13.000 bis nahezu 15.000 Personen (rund 10% der Bevölkerung des Memelgebietes) - handelte es sich bei den Litauenoptanten mit 584 Personen um eine sehr kleine Gruppe. Dabei ist noch folgendes zu berücksichtigen: „Nach der Besetzung Litauens durch die Sowjetunion hat ein großer Teil der (Litauen-) Optanten den deutsch-sowjetischen Vertrag vom 10. Januar 1941 über den Bevölkerungsaustausch ausgenutzt. Viele von ihnen siedelten als Volksdeutsche nach Deutschland um“.⁶⁷ Um als 'Volksdeutscher' anerkannt zu werden, genügte es, 'lutherischer' oder 'evangelischer' Konfession zu sein; die Feststellung der Nationalität wurde weit gefasst.

⁶⁷ Arbušauskaitė, S.47.

Im Frühjahr 1941 kehrten etwa 100 Litauenoptanten als 'Volksdeutsche' in das Dritte Reich zurück, weitere Rücksiedler konnten nicht erfasst werden. Zu den Re-Optanten gehörte auch Pfarrer Gaigalat. Die Nettzahl der Litauenoptanten dürfte bei etwa 450 Personen liegen, die der Memeldeutschen bei etwa 14.000,

3. Pfarrer Dr. Gaigalats Option für Litauen und Re-Option für Deutschland:

In seinen 'Erinnerungen' berichtet Gaigalat über seine Option für Litauen und seine Re-Option für Deutschland.⁶⁸ Die Rückgliederung des Memelgebiets an das Deutsche Reich am 22. März 1939 und die damit zusammenhängende Vorgeschichte wird von ihm vollkommen ignoriert: Dass bei den letzten Landtagswahlen am 11. Dezember 1938 die Memeldeutschen 87,2% der Stimmen (= 25 Landtagssitze), die Memellitauer nur 12,8% Stimmen = 4 Sitze errangen, dass umfangreiche deutsch-litauische Verhandlungen vorausgingen - Ende 1938 signalisierte Litauen Verhandlungsbereitschaft über das Memelgebiet - und dass schließlich ein völkerrechtlicher Vertrag zwischen Deutschland und Litauen über die Rückgabe des Memelgebietes geschlossen wurde, dem das Litauische Parlament zustimmte. Gaigalat berichtet lediglich, dass am 22. März 1939 die Rückgabe des Memelgebietes erfolgte und Adolf Hitler am 23. März 1939 in Memel war und vom Balkon des Theaters eine Rede hielt.

Die Geheime Staatspolizei (Gestapo) hat bei Gaigalat mehrfach Hausdurchsuchungen vorgenommen, sie verlangte das Mitgliederverzeichnis des litauischen Diakoniewerkes ‚Sandora‘, das geschlossen wurde. Nach einigen Schwierigkeiten erhielt Gaigalat die Genehmigung zur Ausreise nach Litauen. In den 'Erinnerungen' wird keine Angabe gemacht, wann das Ehepaar Gaigalat umgesiedelt ist, in der zitierten 'Laudatio 1994' wird der Zeitpunkt mit Ende Juli 1939 angegeben. Er ließ sich im Dezember 1939 in Kretinga (nordöstlich von Memel, gleich hinter der deutsch-litauischen Grenze) nieder. Da er für Litauen optiert hatte – offensichtlich auf Grund des Optionsvertrages vom 8. Juli 1939 - erhielt er vor dem 10. März 1940

⁶⁸ Gaigalat, Erinnerungen, S.66-75.

die litauischen Einbürgerungsdokumente. Sofern Gaigalat nicht bereits als Professor der Evangelisch- Theologischen Fakultät in Kaunas litauischer Staatsbürger geworden war, verlor er spätestens 1939/40 seine deutsche Staatsbürgerschaft und wurde litauischer Staatsbürger. Dieser Tausch der Staatsbürgerschaften hatte später Konsequenzen für seine Bemühungen um die Pfarrer-Pension. Im Januar 1940 wurden Gaigalats Möbel und Bücherei nach Kretinga gebracht; das Ehepaar lebte dort 'recht ruhig und bequem'.

Gaigalat legte Protest über das Verhalten der Gestapo beim ostpreußischen Gauleiter, Erich Koch, ein. In der Antwort wurde ihm erklärt, „daß ich keine Gelegenheit versäumt hätte gegen das Deutschtum zu kämpfen, daß ich mich zur antideutschen Agitation sogar der Religion bedient habe“.⁶⁹ Auf Anraten von hohen Funktionären in Litauen hat er für Litauen optiert und ist umgesiedelt.

Am 15. Juni 1940 überfiel die Sowjetunion Litauen, es begannen die Drangsalierungen. Ein Offizier der Roten Armee vertrieb das Ehepaar Gaigalat aus seiner Wohnung, es musste 10 km außerhalb von Kretinga ziehen. Die negativen Erfahrungen mit dem politischen System der Sowjetunion führte zur Re-Option für Deutschland:

„Nachdem wir die bolschewistische Ordnung zur Genüge kennengelernt hatten, beschlossen wir, doch nach Deutschland zurückzugehen, und daher trat meine Frau (Marie Dietze aus Frankfurt a. M., *HJ.*) in den litauisch-deutschen Kulturbund als Mitglied ein, und so konnte ich als ihr Mann mit ihr zusammen nach Deutschland zurückgehen trotz meiner litauischen Abstammung. Wir wollten sofort und direkt nach Deutschland übersiedeln, aber das war nicht erlaubt, und die Deutsche Botschaft in Kaunas erklärte, daß wir warten mußten und nur gemeinsam mit den anderen nach Deutschland übersiedeln dürfen.“⁷⁰

Diese Erklärung ist sehr nüchtern und lapidar: Es dürfte ein relativ einfacher Entschluss gewesen sein, 1939 für Litauen zu optieren und nach Litauen - unweit der Grenze zu Deutschland - umzusiedeln. Es war eine

⁶⁹ Gaigalat, *Erinnerungen*, S.67.

⁷⁰ ebenda, S. 69.

Selbstverständlichkeit, dass das Ehepaar die litauische Staatsbürgerschaft erhielt. Dabei dürfte auch eine Rolle gespielt haben, dass Gaigalat sich - wie er bekundet hatte - in Preußen bzw. in Deutschland ungerecht behandelt fühlte. Außerdem war er 70 Jahre alt und war auf eine berufliche Tätigkeit nicht mehr angewiesen; er dürfte von Litauen eine Pension erhalten haben.

Der Entschluss, im Wege der Re-Option nach Deutschland zurückzukehren dürfte keineswegs leicht gefallen sein; denn 1939 hat seine Beschwerde beim ostpreußischen Gauleiter dazu geführt, dass man ihm den Vorwurf der Bekämpfung des Deutschtums und der antideutschen Agitation machte. Damit war deutlich geworden, dass er in Deutschland nicht positiv beurteilt wurde und möglicherweise persona non grata war. Als sich das Ehepaar Gaigalat zur Rückkehr nach Deutschland entschieden hatte, ist Frau Gaigalat dem Kulturverband der Deutschen in Litauen beigetreten, um offensichtlich ihre deutsche Herkunft zu bekunden „und so konnte ich als ihr Mann mit ihr zusammen nach Deutschland zurückgehen trotz meiner litauischen Abstammung“. Diese Verhaltensweise war nicht notwendig, denn - wie weiter oben dargelegt - wurden sämtliche Antragsteller, die ihre Konfession mit 'lutherisch' oder 'evangelisch' angaben, von Deutschland als Umsiedler anerkannt. Auch seine Einlassung „... trotz meiner litauischen Abstammung“ ist nicht schlüssig: Entscheidend war nicht die Abstammung, die darin bestand, dass im Elternhaus litauisch gesprochen wurde, sondern die Staatsbürgerschaft. Sowohl die Eltern von Gaigalat als auch er selbst waren unabhängig von ihrer Umgangssprache preußische bzw. deutsche Staatsbürger, denn sonst wäre 1940 der Erwerb der litauischen Staatsbürgerschaft nicht erforderlich gewesen.

In seinen 'Erinnerungen' gibt Gaigalat kein Datum für die Rücksiedlung nach Deutschland an, in der 'Laudatio 1994' wird der 4. Februar 1941 genannt. Sein bewegliches Hab und Gut wurde in 37 Kisten verpackt und auf verschiedene Umsiedler verteilt. Nach dem Grenzübertritt fuhren die Umsiedler über Insterburg, Thorn, Litzmannstadt (Lodz) bis Zdunska Wola, einer Kreisstadt südwestlich von Lodz.⁷¹ Am 3. März 1941 erfolgte die

⁷¹ Mit meinem Schreiben vom 22. März 2003 habe ich mich an Frau Prof. Dr. Anna Wolff-Powesta im Institut Zachoni in Poznan gewandt und um Auskunft über das Umsiedlungslager ‚Volksdeutsche Mittelstelle‘ im damaligen Warthegau und insbesondere

Verlegung in das Lager Wildschütz, in der Nähe von Lodz. Damit begann der Aufenthalt der Eheleute Gaigalat in Deutschland.

VI: Gaigalats Wandlungen in Deutschland

Bei einer Güterabwägung zwischen einem Verbleib in Litauen und damit faktisch in der Litauischen Sowjetrepublik und der Rückkehr nach Deutschland - in das Dritte Reich! - entschied sich das Ehepaar Gaigalat für Deutschland, obgleich ihnen bewusst sein musste, dass sie zu den politisch nicht willkommenen Umsiedlern gehörten. Offensichtlich hat man das kleinere Übel gewählt. Es war eine rationale Entscheidung, in der die litauische Abstammung in den Hintergrund trat.

1. Die Wanderungen in Deutschland;

Gaigalat berichtet in seinen 'Erinnerungen' (S. 70-75), dass er im Lager Wildschütz viele litauische Bekannte traf: Dr. Anysas, Pfarrer Pauperas, A. Gailius, M. Sližas, J. Stiklorius, M. Gudaitis, M. Toleišius, Taleikis, Žvilytė usw. Die meisten von ihnen waren memelländische Litauer, die von 1923 bis 1939 für Litauen gearbeitet haben; einige sind in die USA ausgewandert, so Dr. Anysas. Im Lager betrug das wöchentliche Taschengeld 3,- RM. Die Rücksiedler wurden in Lagern der Volksdeutschen Mittelstelle - VoMi – untergebracht.

Am 11. März 1941 wurde Pfarrer Gaigalat zum Verhör bei der Staatspolizei - offensichtlich ist damit die Gestapo gemeint - vorgeladen. Da er nicht auf alle Fragen sofort antworten konnte, brüllte der Lagerleiter ihn an: „Ich werde Sie in das Gefängnis bringen lassen“. Danach erfolgte eine Durchleuchtung der Umsiedler in Lodz. Fast alle erhielten die deutsche Staatsangehörigkeit. Gaigalat wurde mitgeteilt, dass er seine Einbürgerung zu einem späteren Zeitpunkt an seinem Wohnsitz beantragen könne:

über Dr. Gaigalat gebeten. Mit Schreiben vom 9. Juli 2003 teilte mir das Archiwum Panstwowe w Poznaniu mit, dass weder über Umsiedlungslager noch über Gaigalat Unterlagen vorliegen.

„Als ich nach meiner Volkszugehörigkeit gefragt wurde, erklärte ich ohne zu zögern deutlich, daß ich Litauer sei. Diese meine Erklärung hat mir anscheinend den Weg zur Einbürgerung verschlossen.“⁷²

Am 15. April 1941 wurden die Umsiedler in das Lager Kirschberg/Kraszew verlegt, das Ehepaar Gaigalat wurde in saubere, kleine Wohnungen - ehemalige Sommerhäuser - untergebracht. Pfarrer Gaigalat wurde beim Lagerleiter 'angekreidet', dass er als Präsident des Konsistoriums die deutschen Pfarrer schlecht behandelt habe. Ein Lagerbeamter erklärte Gaigalat, "daß er über meine frühere Tätigkeit genügend informiert sei". Diese Aussage spricht dafür, dass die deutschen Behörden - wahrscheinlich die Gestapo - über ein entsprechendes Dossier verfügte.

Am 21. Mai 1941 erfolgte eine weitere Verlegung in das Lager Tentow in der Provinz Westpreußen. Das Lager war mit Stacheldraht umzäumt. Er wurde zum Kartoffellesen eingesetzt, aber ein Arzt hat ihn von dieser Arbeit freigestellt. Die Umsiedler wurden mit 'Meine deutschen Menschen!' angeredet. Am 26. Juni 1941 wurden die Umsiedlerausweise ausgehändigt.

Das Ehepaar bat um die Entlassung aus dem Lager, um zu den Verwandten von Frau Gaigalat nach Frankfurt a.M. zu ziehen, wo sie keine finanzielle Unterstützung benötigten. Am 26. Juli 1941 wurden sie entlassen, fuhren nach Berlin, um im Finanzministerium wegen der Rückgabe des Vermögens zu verhandeln. In Frankfurt mussten sie sich bei der Gestapo melden und eine Verpflichtung unterschreiben sich nicht politisch zu betätigen und Frankfurt nicht ohne Genehmigung zu verlassen.

Gaigalat erfuhr, dass ihm die Rücksiedlerrechte aberkannt seien. Damit war der Anspruch auf die deutsche Staatsbürgerschaft, das ständige Wohnrecht in Deutschland und der Verlust des Vermögens in Deutschland verbunden. Die Rücksiedlerausweise und deren Kopien mussten zurückgegeben werden.

Nach sieben Monaten Aufenthalt in Frankfurt fuhr Pfarrer Gaigalat wieder nach Berlin, um einige Fragen zu klären. Im Reichskommissariat zur Festigung des Deutschen Volkstums wurde er an den SS-Obersturmführer, Regierungsrat Sch., verwiesen, der Gaigalat erklärte, dass er ihm bekannt sei,

⁷² Ebenda, S. 70

da sein Vater ihm Gaigalats Buch 'Litauen, das besetzte Gebiet' mitgebracht habe. Der SS-Ober-Sturmführer kritisierte, dass in der beigelegten Landkarte der nördliche Teil Ostpreußens (wahrscheinlich die Bezenberger-Linie) als von Litauern bewohntes Gebiet eingezeichnet war, was Gaigalat begründete.

Gaigalat beschreibt den Dialog mit dem SS-Obersturmführer wie folgt:

„Kann ich nach Litauen zurückgehen, denn ich habe dort meine Gemeinde?' 'Nein!' 'Oder in das Memelgebiet?' 'Nein!' 'Kann die Polizeiaufsicht von mir genommen werden?' 'Nein!' ... Er fragte, warum wir für Litauen optiert hätten. (Diese Frage wurde uns in den deutschen Behörden oft gestellt und ich hatte das Gefühl, daß sie sich durch die Optierung der Litauer direkt beleidigt und erniedrigt fühlten). Ich erklärte: weil wir nicht unter Polen kommen wollten, denn vorher hatte der Oberpräsident von Ostpreußen, Gauleiter Erich Koch erklärt, daß ich keine Gelegenheit ausgelassen hätte, um das Deutschtum zu bekämpfen, ich hätte sogar unter dem Deckmantel der Religion gegen das Deutschtum gearbeitet. Dann sagte er weiter, daß ich unter den Litauern eine einflußreiche und führende Persönlichkeit sei, und wenn ich in Litauen geblieben wäre, wäre ich als Pfarrer sofort von den Bolschewisten liquidiert worden.⁷³

Dieser Dialog wirft eine Reihe von Fragen auf: Gaigalats Wunsch, nach Litauen zurückzukehren, ist nur deshalb verständlich, weil während des Russlandfeldzuges innerhalb kurzer Zeit das gesamte Baltikum von den deutschen Truppen besetzt wurde, d.h., er wäre nicht zu den Bolschewiken, sondern in das unter deutscher Verwaltung stehende Litauen zurückgegangen.

Die aus Litauen stammenden Deutschen, die im Frühjahr 1941 nach Deutschland umgesiedelt wurden, wurden ab 1942 planmäßig nach Litauen zurückgeführt, da das Dritte Reich eine Kolonisierung durchführen wollte. (Die Rücksiedler erhielten von Polen und Juden enteignete Grundstücke.) Es wurden aber nur die 'echten' Litauendeutschen, nicht aber 'Reichsdeutsche' zurückgesiedelt. Offensichtlich gehörte Gaigalat nicht zur Gruppe der

⁷³ ebenda, S. 73.

Litauendeutschen, da er erst 1939 für Litauen optiert hatte. Im übrigen spricht vieles dafür, dass er auf einer 'schwarzen Liste' stand und man verhindern wollte, dass er - wie nach 1918 - hinter dem Rücken der deutschen Militärverwaltung im kirchlichen Raum eine Resistance aufbauen konnte.

Nicht nachvollziehbar ist Gaigalats Argument, er habe für Litauen optiert, weil er nicht unter Polen kommen wollte. Die polnischen Bemühungen nach 1918 in Memel Fuß zu fassen, waren gescheitert, Polen war im Polenfeldzug geschlagen und besetzt, es gab keinen polnischen Staat und bestand keine Aussicht, dass sich Polen in Litauen festsetzen könnte. Dieses war ein Scheinargument.

Gaigalat meint, die Deutschen fühlten sich wegen seiner Option für Litauen beleidigt und erniedrigt. Das mag sein. Man wollte im Rücken der deutschen Militärverwaltung keinen Geistlichen haben, der das Deutschtum bekämpft hatte und es wieder bekämpfen konnte (siehe die internen Akten der deutschen Behörden Anfang der 20-er Jahre).

Gaigalat wandte sich an das Auswärtige Amt und an das Finanzministerium, es ging auch um seine Pension. Abgesehen davon, dass kein Umsiedler eine Pension erhielt, waren seine Aussichten gering; denn: „...solange ich unter dem Verdacht stehe, meine Rechte verlustig gegangen zu sein (wahrscheinlich ist damit die Annahme der litauischen Staatsbürgerschaft gemeint, *H.J.*), könne ich nicht einmal eine Unterstützung erhalten“.⁷⁴

Gaigalat wurde zur Polizei vorgeladen, wo er nach einer langen Wartezeit vom Regierungsrat Hoehne empfangen wurde, der ihm vorwarf:

„ ... daß ich es wagte solche nicht dagewesene Unverschämtheit zu haben und um die Verleihung der deutschen Staatsbürgerschaft zu ersuchen , ich wäre in Deutschland nur ein Gast und müßte mich auch als solcher benehmen. ... Dann erhielt ich den Bescheid, daß mein Gesuch und das meiner Frau, uns die deutsche Staatsangehörigkeit zu verleihen, abschlägig_beschieden wurde. Anfangs wunderte ich mich darüber, aber später, nachdem ich das Programm der Nationalsozialisten

⁷⁴ Ebenda, S.74.

näher kennengelernt hatte, überzeugte ich mich, daß es so und nicht anders sein konnte. Denn nur ein deutscher Volksgenosse kann deutscher Staatsbürger sein, und ein deutscher Volksgenosse kann nur sein, der deutschen Blutes ist. Aber ich hatte in meiner Erklärung bei der Umsiedlung von Litauen nach Deutschland, da ich nicht lügen wollte, angegeben, daß ich litauischen Blutes sei...“⁷⁵

Das Ehepaar Gaigalat befand sich in einer schwierigen finanziellen Lage, es wandte sich an die Arbeits- und Fürsorgeverwaltung in Kaunas, die von den sowjetischen Behörden nicht mehr gezahlte Pension zu zahlen. Da er aber sich im Ausland (Deutschland) befand, konnte keine Pension gezahlt werden.

Nunmehr erfolgte von Gaigalat ein Schritt, den man mit Respekt oder auch mit Verwunderung zur Kenntnis nehmen kann:

„Nach längerer Überlegung beschloss ich, mich schriftlich an den Führer Deutschlands, Adolf Hitler zu wenden, aber sein Kanzleichef erklärte mir, daß er seinen Chef nicht mit den Klagen von Einzelpersonen belästigen könne, daher habe er mein Schreiben an den Reichskommissar zur Festigung des Deutschtums weitergeleitet. Auch meine Frau wandte sich an den Oberfinanzpräsidenten wegen der Rückgabe unseres Vermögens, jedoch auch vergeblich. ... Dann schrieb der Chef der Geheimen Staatspolizei in Berlin im Juli 1942 an meine Frau folgendes: "Wegen der langjährigen politischen Einstellung Ihres Mannes wird Ihr Einspruch nicht anerkannt und Ihr Angebot abgelehnt.“⁷⁶

Es ist nicht nur bemerkenswert, sondern erforderte auch ein hohes Maß an Selbstvertrauen, sich mitten im Krieg an den 'Führer des Großdeutschen Reiches und Reichskanzler Adolf Hitler' zu wenden, er möge sich persönlich für die Wiedererlangung der deutschen Staatsbürgerschaft von Pfarrer Gaigalat einsetzen. (Jedes Staatsoberhaupt wird mit berechtigten und banalen Petitionen überhäuft, die von seinem Büro bearbeitet werden.) Im übri-

⁷⁵ ebenda, S.144.

⁷⁶ ebenda, S.146.

gen muss es doch Gaigalat aufgefallen sein, dass er immer wieder auf seine anti-deutschen Aktivitäten angesprochen wurde (es sei nur auf die Gaigalatschen Richtlinien für die Besetzung des Memelgebietes durch Frankreich vom 27. Juni 1919 verwiesen), so dass die Erlangung der deutschen Staatsbürgerschaft zu der damaligen Zeit vollkommen unrealistisch war.

Anfang 1942 musste Gaigalat im Polizeipräsidium seinen Personalausweis abgeben und erhielt einen Fremdenpass, in dem vermerkt war, dass die Staatsangehörigkeit nicht geklärt sei (früher Litauen). Das Ehepaar zog nach Bad Homburg, wegen des Mangels an Heizmaterial kehrten sie nach Frankfurt zurück, ohne sich polizeilich anzumelden. Deswegen wurde Gaigalat von der Gestapo vorgeladen. Frau Gaigalat - eine Deutsche - erhob gegen diese Behandlung Protest und wandte sich an das Amtsgericht in Memel, das die Klage abwies, da ein russischer Staatsbürger nicht berechtigt sei, sich an ein deutsches Gericht zu wenden.

Auf Anraten von Freunden reichten sie ein Gesuch ein, in Deutschland eingebürgert zu werden. Dieses Gesuch wurde mit Bescheid des Regierungspräsidenten Wiesbaden vom 20. September 1942 abgelehnt und wie folgt begründet:

„Uns wurde von Neuem vorgeworfen, für Litauen optiert zu haben, und daß wir hätten Deutsche bleiben sollen. Aber wie kann ich mich für einen Deutschen halten, wo ich doch immer Litauer und reinen litauischen Blutes bin? Wie konnte ich als wahrer Christ öffentlich lügen? “⁷⁷

Seit seiner Rücksiedlung wurde das Ehepaar Gaigalat immer wieder nach den Gründen für die Übersiedlung nach Litauen und die Annahme der litauischen Staatsangehörigkeit gefragt. Pfarrer Gaigalat hat selbst bekundet, dass mit seinem Bekenntnis, er sei 'litauischen Blutes', seine Chancen für die Erlangung der deutschen Staatsbürgerschaft gesunken waren. Es ist ganz offensichtlich, dass es ein (Gestapo-) Dossier über ihn gegeben haben

⁷⁷ ebenda, S.152.

muss, das ihn auf allen Schritten in Deutschland begleitet hat.⁷⁸ Das hat ihn aber nicht daran gehindert, immer wieder - vergeblich - Anträge auf Erlangung der deutschen Staatsbürgerschaft zu stellen.

2. Bretten - die letzte Station von Pfarrer Gaigalat:

Anfang November 1942 wurde Pfarrer Gaigalat erneut von der Gestapo in Frankfurt vorgeladen und es wurde ihm erklärt, dass er innerhalb einer Woche Frankfurt verlassen und nach Bretten (die Melanchthon-Stadt in der Nähe von Karlsruhe) umziehen müsste. Diese Anweisung wurde wie folgt begründet: „.... dass wir wegen besserer Kontrolle aus Frankfurt ausziehen müßten...“.⁷⁹ Auch dieses ist ein Indiz für die Existenz eines Gestapo-Dossiers und die permanente Überwachung, die in einer Kleinstadt besser bewerkstelligt werden konnte. Zugleich kann man daraus entnehmen, dass er bei den Observationen einen 'hohen Rang' gehabt haben muss. In Frankfurt musste er angeben, über wie viel Geld er verfügte und welche Unterstützung er erhielt; hierüber macht Gaigalat keine Angaben.

Aus der 'Laudatio 1994' geht hervor, dass das Ehepaar Gaigalat bei der Schwester von Frau Gaigalat und deren Neffen – Frau Mellert und Dr. Otto Beutenmüller - Obhut fand. Das Umsiedlungsgut wurde vollständig zugestellt. Gemäß Auskunft der Melanchthonstadt Bretten vom 20. März 2003 ist das Ehepaar am 13. November 1942 nach Bretten gekommen und hat sich dort am 16. November 1942 angemeldet.

Ein Vertreter der Polizei aus Karlsruhe befahl,

⁷⁸ Es soll der Versuch unternommen werden zu erkunden, ob in einem Archiv die Gestapo-Akten noch vorhanden sind und ob die von Pfarrer Gaigalat gefunden werden können. In diesem Dossier könnte sich auch Gaigalats Brief an Adolf Hitler befinden.

⁷⁹ Auf Grund meiner Anfrage vom 12. Mai 2003 an das Stadtarchiv Frankfurt teilte mir das Institut für Stadtgeschichte mit Schreiben vom 19. Mai 2003 mit: „Nach einer Durchsicht unserer Archivbestände konnten wir leider keinerlei Hinweise auf Dr. Wilhelm Gaigalat ermitteln. In den in Frage kommenden Akten des Magistrats und des Wohlfahrtsamtes sind keine Vorgänge bzgl. der gesuchten Person zu finden“. Wahrscheinlich sind diese Unterlagen durch Kriegseinwirkungen verloren gegangen.

„eine Verpflichtungserklärung zu unterschreiben, daß ich mich nicht mit Politik beschäftigen und ohne Genehmigung die Grenzen von Bretten nicht verlassen werde. Auf meine Frage, warum meine politischen Rechte so sehr eingeengt würden, antwortete er mir, weil ich für Litauen optiert hätte.“⁸⁰

Gaigalat befasst sich dann mit dem deutsch-litauischen Verhältnis und stellt fest, dass man in Preußen den Litauern sprachlich und vor allem in religiösen Fragen nicht nur eine große Freiheit gewährte, sondern auch Stipendien bereitstellte, um ausgebildete Litauer heranzuziehen. Unter Bismarck wurde 1872/73 verfügt, dass in den Schulen nur noch auf Deutsch unterrichtet werden darf. Nach Gaigalats Ansicht bedeutete dieses eine Germanisierung und das langsame Abtöten der litauischen Sprache:

„Aber wir Litauer werden unserem geliebten Vaterlande und unserer Sprache treu bleiben, und das werden wir auch von unseren Söhnen und Töchtern verlangen. Wir brauchen uns unserer Ahnen nicht zu schämen, sie waren heldenmütig, ehrenhaft und tugendsam. Auch die Herrscher Preußens achteten sie und benannten offiziell einige Reiterregimenter als litauische, ... Wir sind mit den aus Groß-Litauen gekommenen Litauern gut ausgekommen. „,

Welch ein Urteil über die von Gaigalat 1915 festgestellten Unterschiede zwischen den Preußisch- und Russisch-Litauern: 1915 sah er keine Möglichkeit einer Vereinigung in einem künftigen litauischen Staat, nach 1942 in Bretten erklärte und idealisierte er das Zusammenleben dieser beiden Volksgruppen. Dieses ist ein Beispiel für seine schwankenden Urteile und seine Wandlungen.

Den Teil seiner 'Erinnerungen', der sich mit seinem Leben befasste, beendete Gaigalat resignativ:

„Die Zeit in Bretten verging langsam; eine ernsthafte Beschäftigung hatte ich nicht, so schrieb ich wenigstens die Erfahrungen meines

⁸⁰ Gaigalat, Erinnerungen, S.156.

Lebens nieder, so viel sie in meiner Erinnerung haften geblieben sind“.⁸¹

3. Die Bemühungen von Gaigalat und seiner Frau um die Pension:

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland 1941 zieht sich wie ein roter Faden durch sein Leben das Bestreben, nicht nur die deutsche Staatsangehörigkeit zu erlangen, sondern auch das Aufenthaltsrecht und die bürgerlichen Rechte zu erhalten, soweit diese in einer Diktatur noch vorhanden waren; denn dann wäre er mit den deutschen Bürger gleichgestellt gewesen.

Neben dem rechtlichen Status spielte die finanzielle Absicherung eine zentrale Rolle, über die sich Gaigalat in seinen 'Erinnerungen' nur am Rande äußert. In seinen 'Erinnerungen' wird auf diesen bedeutsamen Komplex nicht eingegangen.⁸² Auf Grund meiner Anfrage hat mir der Evangelische Oberkirchenrat der Evangelischen Landeskirche in Baden mit Schreiben vom 8. Mai 2003 Unterlagen zur Verfügung gestellt, aus denen man einen Überblick gewinnt.⁸³

Wilhelm Gaigalat ist 1919 aus dem kirchlichen Dienst ausgeschieden. Es ist nicht ganz klar, ob er selbst die Pensionierung beantragt hat oder ob er auf Grund seiner pro-litauischen politischen Aktivitäten von der Kirchenbehörde in den Ruhestand versetzt wurde. Der Evangelische Oberkirchenrat in Karlsruhe hat Xerokopie eines Bescheides des Evangelischen Konsistoriums des Memelgebietes über die Versorgungsbezüge vom 29. Dezember 1937 zugesandt, danach betrug das monatliche Ruhegehalt ab 1. Januar 1938 = 519,-- Lit. (Eine Umrechnung auf den Euro war nicht möglich, *H.J.*)

⁸¹ ebenda, S.161.

⁸² Gaigalat konnte bei seiner Übersiedlung nach Litauen 1939 sein bewegliches Hab und Gut mitnehmen, es bei der Rücksiedlung 1941 bis nach Bretten zurückführen. Er hat einige Male in Memel Häuser gekauft bzw. gebaut. Diese Immobilien gingen verloren. In seinen 'Erinnerungen' wird hierauf mehrfach hingewiesen, es fehlen aber konkrete Angaben. Es scheint, dass Gaigalat eine 'ökonomische Ader' hatte.

⁸³ Ich danke dem Evangelischen Oberkirchenrat in Karlsruhe für seine Hilfe.

Aus einer Antwort des Evangelischen Oberkirchenrates in Berlin-Charlottenburg an den Evangelischen Oberkirchenrat in Karlsruhe vom 10. Dezember 1946 geht hervor, dass sich Frau Gaigalat an die Gemeinde in Bretten gewandt und um eine Pensionszahlung gebeten hat. Der Oberkirchenrat in Berlin-Charlottenburg weist mit Schreiben vom 10. Dezember 1946 darauf hin, dass der ostpreußische Pfarrer Gaigalat nach Litauen verzogen war und zuletzt staatenlos war. Es ist fraglich, „ob ihr (Frau Gaigalat) ein Pensionsanspruch gegen unsere Kirche zusteht“, es wird aber eine Betreuung im Rahmen der Nothilfe empfohlen. Offensichtlich ist diese nicht gewährt worden.

Das Evangelische Stadtpfarramt Bretten i.B. hat mit Schreiben vom 8. Februar 1947 dem Evangelischen Oberkirchenrat in Karlsruhe mitgeteilt:

„Frau Gaigalat bezieht unter den heutigen Verhältnissen z. Z. keine Pension und keinen Zins von ihren Ersparnissen, so daß sie ohne jedes Einkommen ist. Sie wohnt hier seit 1942 bei Pfarrer Leiser und ißt bei ihren Verwandten, Fabrikant Beutenmüller (sie ist die Schwester der verstorbenen Frau Ernst Beutenmüller)... Frau Pfarrer Gaigalat bittet nun den Evang. Oberkirchenrat um eine angemessene Unterstützung zur Bestreitung ihres bescheidenen Lebensunterhaltes“.

Im Anschreiben des Evangelischen Oberkirchenrates Karlsruhe wird angegeben, dass Frau Gaigalat vom 1. April 1950 bis 31. März 1952 eine Unterhaltsbeihilfe von 70.-- DM vom Landkreis bezog. Ab 1. Oktober 1948 wurde ihr vom Oberkirchenrat Karlsruhe eine Unterstützung von 150.-- DM gezahlt. Im Schreiben vom 7. Juli 1954 an die Kirchenkanzlei der EKD in Hannover-Herrenhausen wird mitgeteilt, dass der Mindestsatz der Ostpfarrerversorgung ab 1. April 1952 auf monatlich 170.-- DM erhöht wurde. Ein Versorgungsanspruch auf Grund des Gesetzes zu Art. 131 GG (Grundgesetz) war nicht gegeben, da Pfarrer Gaigalat für seine Tätigkeit im Dienst des litauischen Staates (als Professor der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Kaunas) durch eine einmalige Unterstützungszahlung abgefunden wurde. Daher bat der Oberkirchenrat Karlsruhe, an Stelle der Ostpfarrerunterstützung von 170.-- DM ab dem 1. April 1954 eine solche von 224,10 DM zu zahlen. Aus dem Anschreiben des Oberkirchenrates Karlsruhe geht hervor, dass letztmalig ab 1. Oktober 1964 die Ostpfarrerhilfe auf 491,34 festgesetzt wurde.

Dieser unvollständige Überblick macht deutlich, dass das Ehepaar Gaigalat finanziell in sehr beengten Verhältnissen leben musste. Im Gegensatz zur Polizei oder der Gestapo wurde ihm von der kirchlichen Seite kein Vorwurf gemacht, für Litauen optiert zu haben. Die Evangelische Kirche hat ohne Rücksicht auf seine litauische Staatsangehörigkeit - nach seiner Rückkehr nach Deutschland war er staatenlos - den Mindestsatz der Ostpfarrerhilfe gezahlt.

Wilhelm Gaigalat (geboren am 27. September 1870) ist am 30. November 1945 verstorben, Frau Marie Gaigalat, geb. Dietze, (geboren am 24. September 1876) verstarb am 2. August 1965. Auf Antrag der Lutherischen Kirche Litauens erfolgte am 18. März 1994 die Exhumierung und am 21. März 1994 die Beisetzung in Prökuls (Priekulė).

VII : Die Grenzen des biographischen Versuchs

Die Untersuchung über 'Die Wandlungen und Wanderungen des Pfarrers Dr. Wilhelm Gaigalat' wurde mit dem Untertitel 'Versuch eines Programms' versehen. Es handelt sich in mehrfacher Hinsicht um einen Versuch; denn Pfarrer Dr. Wilhelm Gaigalat hat ein interessantes und zugleich bewegtes Leben geführt:

1. Das wechselvolle Leben von Pfarrer Dr. Wilhelm Gaigalat:

Er war bekennender und aktiver Protestant, er war Pfarrer im Memelgebiet, er war preußischer (konservativer) Politiker, um 1918 konvertierte er zum Litauertum und trat für die vollständige Eingliederung des Memelgebietes in den neu gegründeten litauischen Staat ein, optierte nach der Rückgliederung des Memelgebietes 1939 für Litauen und nahm die litauische Staatsangehörigkeit an, erkannte die Gefahren des Bolschewismus, re-optierte für Deutschland (das Dritte Reich), kehrte 1941 nach Deutschland zurück und kämpfte um die deutsche Staatsbürgerschaft, schrieb deswegen persönlich an Adolf Hitler, wurde von der Gestapo überwacht, verbrachte seine letzten Tage im Städtchen Bretten als Staatenloser, wo er Ende 1945 verstarb. Ihm und seiner Gattin wurde die Ehre zuteil, 1994 nach Prökuls überführt zu werden, ein großer Grabstein mit deutscher und litauischer Inschrift gedenkt seiner. Sein wechselvolles Leben biographisch zu erfassen, ist außerordentlich schwierig.

Eine weitere Schwierigkeit liegt in der Quellenlage: Es gibt eine in litauisch geschriebene umfangreiche Autobiographie, die 1998 in Klaipėda/Memel erschienen ist. Außerdem besteht eine deutsche maschinenschriftliche Fassung, dabei handelt es um eine Übersetzung aus dem Litauischen. Die Archivalien des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem geben auch über Pfarrer Dr. Wilhelm Gaigalat Auskunft, aber aus deutscher Sicht. Vergleichbare litauische Quellen konnten nicht berücksichtigt werden.

Ein weiteres Problem ist die Schreibweise der Personen- und der Ortsnamen: Gaigalat wurde als Wilhelm Gaigalat standesamtlich registriert, ab 1918/19 nannte er sich Vilius Gaigalaitis, um nach seiner Rückkehr 1941 nach Deutschland wieder Wilhelm Gaigalat zu heißen; auch die Ortsnamen werden zum Teil in deutscher und zum Teil in litauischer Schreibweise verwandt.

Damit sind die Grenzen des biographischen Versuches angedeutet. Diesem Nachteil steht als Vorteil gegenüber, dass Lücken in der Biographie deutlich werden, die durch weitere Forschungen geschlossen werden sollten. So zum Beispiel soll der Versuch unternommen werden, die 'Gestapoakte Gaigalat' ausfindig zu machen, in der sich auch sein Brief an Adolf Hitler befinden könnte.

Aus diesen Gründen kann diese Untersuchung nur ein Schritt in Richtung auf eine umfassendere Biographie sein.

VIII: Sind Litauen und Gaigalat gescheitert?

Am Lebensende in Bretten mag sich Wilhelm Gaigalat gefragt haben, welches seine Lebensziele waren und was er erreicht hat.

Man kann annehmen, dass sein ursprüngliches Ziel war, als Pfarrer seine Gläubigen in deutscher und litauischer Sprache zu betreuen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam er mit der Politik in Berührung, die seinen Lebensweg änderte. 1919 wurde er als Pfarrer pensioniert. Möglicherweise hat ihn seine politische Tätigkeit verändert und auch dazu beigetragen, vom Deutsch-Litauer zum Groß-Litauer zu konvertieren. Hatte er 1915 für den Verbleib des Memelgebietes bei Preußen plädiert, forderte er ab 1918/19 die Abtrennung dieses Gebietes und dessen Integration in den litauischen

Staat. Es ist rational nicht erkennbar, warum sowohl Wilhelm Gaigalat - als ein vorzüglicher Kenner der Menschen in dieser Region - und der litauische Staat auf diese Annexion bestanden. Als 1923 die Besetzung des Memelgebietes durch einen 'Aufstand' inszeniert werden sollte, war nach Vytautas Žalys Gaigalat nicht bereit, die 'Führung' zu übernehmen, da er offensichtlich von dessen Erfolg nicht überzeugt war. Dass diese Zweifel angebracht waren, belegt der Bericht der nach Memel entsandten Sonderkommission an die Botschafterkonferenz vom 6. März 1923:

„Die Ostgrenze des Memelgebietes, die frühere rußisch-deutsche Grenze, stellt die wirkliche Scheidung ohne Übergang zwischen zwei verschiedene Zivilisationen dar. Mindestens ein Jahrhundert trennt sie voneinander. Es ist eine richtige Grenze zwischen West und Ost, zwischen Europa und Asien! Hier ist die Bildung soweit fortgeschritten, daß nicht einmal unter den Dorfbewohnern, von denen eine große Zahl litauisch und deutsch zugleich spricht, Analphabeten zu finden sind. Eine große Anzahl guterhaltener Wege verbindet die Dörfer untereinander. Die Gebäude sind wohlgebaut und bequem. Das Land wird nach den neuesten Methoden bearbeitet. Der Kleinbesitz entfaltet sich ebenso wie der Großbesitz. Dort dagegen sind die Dorfbewohner verelendet; nur die im rußischen Heer gedienten Männer haben ein wenig rudimentäre Bildung genossen. Wege sind wenig oder überhaupt nicht vorhanden. Der Bauer, der das Land nicht zu säubern und zu düngen versteht, läßt es zwei Jahre brach liegen, bis er es neu bestellt. Die Holzbude, in der er wohnt, ist klein und schmutzig. Die Bodenreform hat jetzt alles desorganisiert; wenn sie bis zu Ende durchgeführt sein wird, dann wird sie den ganzen litauischen Großgrundbesitz vernichten, der schon heute sehr gelitten hat und der bisher die einzige einigermaßen organisierte Landausbeutungsform darstellt. Die Bewohner Großlitauens sind Katholiken, dagegen sind die Bewohner des Memelgebietes Protestanten. Die litauische Sprache hat sich nicht in gleicher Weise dies- und jenseits der Grenze entwickelt ...“.

Dieses Verdikt stammt nicht aus einer (memel-)deutschen Feder, sondern von der Sonderkommission der Botschafterkonferenz. Weder die litauische Regierung noch Wilhelm Gaigalat haben hieraus Konsequenzen gezogen. Dieses gilt auch für die ersten Landtagswahlen aufgrund des Autonomiestatutes: Die Litauer errangen 1925 nur 2 von 29 Mandaten, bis 1938 maximal 5 Sitze, o gleich etwa 13.000 bis 14.000 Memelländer für Deutsch-

land optiert hatten und damit nicht wahlberechtigt waren. Gaigalat hätte erkennen müssen, dass die Annexion des Memelgebietes und seine Unterstellung unter die Hoheit Litauens ein Fehler war. Graf Brockdorff hat in Versailles Litauen einen Freihafen angeboten, den es 1939 bei der Rückgliederung erhielt. Nahezu zwei Jahrzehnte hat Litauen gekämpft, was es 1919 problemlos erhalten konnte. Litauen war gescheitert.⁸⁴

Dies gilt letztlich auch für Pfarrer Dr. Wilhelm Gaigalat: Seine politischen Bestrebungen für Litauen und für die Eingliederung des Memelgebietes in den litauischen Staat waren mit der Rückgabe dieses Gebietes 1939 obsolet geworden. Konsequenterweise optierte er für Litauen, re-optierte 1941 für das Deutsche Reich, um nicht nach Sibirien verschleppt zu werden. In Deutschland erhielt er nicht die deutsche Staatsangehörigkeit, war staatenlos und wurde von der Gestapo überwacht. In Bretten fristete er ein bescheidenes und einsames Dasein. Selbst sein 'Canossa-Gang' zu Adolf Hitler hat seine Situation nicht geändert.

Nicht nur Litauen, sondern auch Wilhelm Gaigalat sind gescheitert: Die Republik Litauen wurde Spielball der Großmächte Deutschland und Sowjetunion (Hitler-Stalin-Pakt), Pfarrer Dr. Wilhelm Gaigalat war darin nur ein Sandkorn. Der Staat und Gaigalat verfolgten Ziele, die nicht realistisch waren.

Es liegt eine Tragik über dem Leben von Pfarrer Dr. Wilhelm Gaigalat, die durch die Überführung und Beisetzung der Gebeine in Prökuls gemildert wird.

⁸⁴ Aus heutiger Sicht kann man wie folgt argumentieren: Wenn das Memelgebiet nicht von 1923 bis 1939 zu Litauen gehört hätte und wenn es nach 1945 nicht Bestandteil der Litauischen Sowjetrepublik gewesen wäre, dann würde es seit 1945 als Teil Ostpreußens zum Königsberger (Kaliningrader) Gebiet gehören. Dieses Argument ist deshalb spekulativ, weil man nach 1918 bzw. 1923 nicht voraussehen konnte, wie die Weltgeschichte verlaufen wird. Letztlich sind in der Geschichte ‚Was-wäre-wenn-Aussagen‘ unzulässig.